

Titelkupfer zu KL

Brentano hat die »hübsche religiöse Idylle« (so Arnim 27. 2. 1808) entworfen und mit Ludwig Emil Grimms Hilfe ausgeführt. Er benutzte die Abbildung einer spätantiken Gemme (nach einer Ausgabe des *Sannazar del parto della Vergine* von Antonio Francesco Gori, Florenz 1740) und stellte sie mit zwei musizierenden Kindern aus Philipp Otto Runge's Zeichnung *Der Morgen* zusammen.

Stichtitel zu KL

Die Skizze stammt wiederum von Brentano, der sich abermals einer Vorlage von Philipp Otto Runge bediente: Aus der Zeichnung *Der Abend* übernahm er den Knaben, gab ihm allerdings statt des stilisierten Rittersporns eine Brezel in die Hand. Diese Idee verdankte er einer Schilderung von Sommertagsbräuchen durch Seybold im *Deutschen Museum* von 1778: »auf allen Gassen liefen Kinder umher mit [...] einer quer durchgezogenen Brezel«. In diesem Fall schuf Brentano sogar die endgültige Ausführung seiner eigenen Skizze.

Linkes Titelgedicht

Quelle ist das letzte Gedicht aus Spees *Trutz Nachtigal* (1660; S. 314–317). Brentano eröffnet damit bezeichnenderweise die KL, gleichsam als Fortsetzung des von ihm hochgeschätzten Dichters. Er kürzt die dreizehn sechszeiligen Strophen um die Hälfte und nimmt in seiner Umdichtung eindeutig auf das Titelkupfer Bezug: Die Formulierungen »zwei schöne Kindlein reine« (Z. 11 f.), »hier bei dem Heiligenbildelein . . . Häselein« (Z. 14–19) und »die Blumen schau'n hineine« (Z. 22 f.) sind nicht bei Spee, wohl aber auf dem Titelkupfer vorgebildet.

- 11–21 *zwei schöne . . . Gesteine*: vgl. das nebenstehende Titelbild.
 21 *am Gesteine*: an den Gesteinen der abgebildeten Waldkapelle.
 22 f. *die Blumen schau'n hineine*: vgl. das nebenstehende Titelbild.
 25 *ein und eine*: noch einmal.
 27 *noch*: noch einmal.
reine: ersetzt veraltetes »kleine« »zierlich«.

Literatur: NA III, S. 355; BC II, S. 715; Bode, S. 538 f. – Vgl. EB Nr. 2141, III, S. 838 f.; F. Spee, Güldenes Tugendbuch, hrsg. von T. G. M. van Oorschot, München 1968, (Sämtliche Schriften, 2) S. 295–297.

Rechtes Titelgedicht

Brentano entwarf das Gedicht nach der Idee, zu dem Gedicht von Spee ein Pendant zu schaffen (vgl. die Kontrafaktur in der Eingangszeile), um beide in gleich umfänglichen »Columnen« abzusetzen. Es geht zurück auf den seit 830 nachweisbaren Brauch, am 12. März zu Ehren des hl. Gregorius des Großen ein Schulfest zu feiern, bei dem ein Knabenbischof gewählt und Heischeumzüge gehalten wurden. Zum Vorantragen der Brezel vgl. die Einleitung zu KL 38.

25 *Bretzel:* »Der Name soll von dem Ital. Braccio oder Bracello. ein Arm, ein Ärmchen, entstanden seyn, weil dieses Gebackene einiger Maßen in einander geschlungenen Armen gleicht« (Adelung I, Sp. 1073). Brentano hatte die Herleitung von »Pretolium« im Brief an Arnim (Ende Februar 1808) auch ausdrücklich als »Meinung einiger Schulantiquaren« vorgestellt und wohl selbst nicht für erwiesen gehalten; als Wortspiel war ihm die Etymologie willkommen.

27 *nit:* Die mundartliche Färbung der Verneinungspartikel führte Brentano erst unmittelbar vor der Drucklegung durch (nicht zuletzt, um Raum zu sparen, da der Text umfänglicher als das nebenstehende Gedicht geworden war).

37 *S:* steht nur des Reimes wegen, daher »es« zu lesen.

38–40 *wird dirs . . . kommen:* Würde man dem Kind das Brezellehrbuch nicht abnehmen, es würde sich so ungemäß durch alle Buchstaben essen, daß es bald beim »W« (lies: Weh) anlangte.

Literatur: NA III, S. 356; BC II, S. 716; Bode, S. 723 f.

KL 3

Vorlage für Brentanos Bearbeitung war eine Abschrift aus einer hs. Liedersammlung des 17. Jh.s; als Ersatz für den verlorenen Anfang (V. 1–10) kann ein Fl. Bl. aus dem Jahre 1642 herangezogen werden.

Die lehrhafte und moralisierende Ausdeutung des Vogelgesangs war besonders im 17. und 18. Jh. beliebt; viele Motive weisen letztlich auf den spätantiken *Physiologus* zurück. Die Vorlage ordnet den einzelnen Vögeln in alphabetischer Folge 35 Strophen zu, von denen Brentano 11 ganz strich (z. T. Doppelungen und inhaltlich mangelhafte Strophen), während er andere neu einfügte (V. 69–72, 93–100).

1 Vgl. Z. 1 der beiden Titelgedichte zu KL.

5 *billig:* wie es sich gehört.

10 Ständig wackelt, wippt ihr langer Schwanz.

11 *zwingen:* schwingen?

13 *Canarienvögelein:* Der Kanarienvogel stammt von den Kanarischen Inseln und ist seit dem 14. Jh. in Europa bekannt; spätestens seit Beginn des 17. Jh.s wird er in Deutschland gezüchtet.

18 *Witz:* Klugheit.

21 *Emmeriz:* (Gold)Ammer (lat. »emberica«).

übel, übel hin: onomatopoetisch (so auch u. a. V. 26, 54, 82).

28 Die alternativ angebotenen Anreden bilden eine Klimax des Studienfortgangs, da sie die vier Abteilungen der Jesuitenschulen bezeichnen.

34 *Gimpel:* Dompfaff.

45 *winzigeleine:* vgl. Anm. zu KL 91 c, V. 6.

46 *los':* locker; statt obd. »loß« »horche«; vgl. V. 87.

51 *mag:* vermag, kann.

55 *Kloben:* »Bey den Vogelstellern bestehet der Kloben aus zwey genau auf einander passenden an einem Ende mit einander verbundenen schwanken Hölzern, welche vermittelst eines Fadens zusammen gezogen werden können, um die Füße der Vögel, welche sich darauf setzen, einzuklemmen, und sie solcher Gestalt zu fangen« (Adelung II, Sp. 1638).

59 *zücken:* nach dem Ruf des Vogels (so auch V. 79); vgl. KHM 69 (*Jorinde und Joringel*): »Zicküth«.

61–63 Vgl. Spr. 6, 6–8; ähnlich am Ende von Wh II 65.

64 *Faulheit:* ersetzt frühhd. »schlenzen« »müßig umherschlendern«.

74 *cras, cras, cras:* Diese Onomatopoesie (lat. »cras« »morgen«) begegnet bereits in der späalthochdeutschen Literatur (Heinrichs *Litanei*, um 1170).

75 *gerichtet:* ausgerichtet; zuwege, in Ordnung gebracht.

87 *lose:* vgl. Anm. zu V. 46.

89 f. Vgl. Wh II 31, V. 22 f.; KL 94, V. 5–8.

116 Vgl. Mt. 6, 26.

123 *Liverei*: Livree.

129 f. Vgl. Mt. 10,29.

135 *neun Chör*: die neun Chöre der Engel.

Literatur: NA III, S. 357, IV, S. 277; BC II, S. 455–470; Alemannia 7, 1879, S. 220; 8, 1880, S. 69; Bode, S. 646 f. – EB Nr. 2141, III, S. 838 f.; Böhme, Kdl I, Nr. 1105, S. 224; Maltzahn, S. 315, Nr. 776, 777; Pröhle, Nr. 116, S. 57; E. L. Rochholz, Alem. Kinderlieder und Kinderspiel in der Schweiz, Leipzig 1857, S. 77; W. Wackernagel, Voces variae animantium, Basel 1867; ArchStuSpr 119, 1907, S. 10–13; Pinck, Weisen III, Nr. 18, S. 63–65.

KL 12

Die Quelle, eine anonyme Rätselsammlung (*Neu vermehrtes Rath-Büchlein*), war seit Mitte des 16. Jh.s verbreitet und befand sich auch in Brentanos Besitz. Fast unverändert wurde aus der Vorlage die Beschreibung der Konsonanten übernommen, während die Vokale, die »Dolmetscher«, hier lautphysiologisch und kindlicher erklärt sind.

[Überschrift:] »Der Abschütz, [. . .] ein Schüler, der noch die ersten Gründe des Lesens erlernet« (Adelung I, Sp. 15). Vgl. in dieser Bedeutung schon frühnd. »schüz(e)«.

2 Die heute üblicherweise als Konsonanten gerechneten 21 Buchstaben, ohne j, v und y.

10–14 Die Vokale in der Reihenfolge a, e, i, o, u.

16 Vgl. in Goethes Gedicht *Seance*: »Machten gar ein seltsam Geschrei«.

Literatur: NA III, S. 367; BC II, S. 773; Bode, S. 481 f. – Erlach IV, S. 400; Allerleirauh, S. 217; Deutsches Rätselbuch, hrsg. von V. Schupp, Stuttgart 1972, S. 376 f.

KL 13

Quelle ist Spees *Trutz Nachtigal* (1660; S. 197–205). Brentano strich in seiner Bearbeitung 2 unkindliche Strophen der 23strophigen Vorlage, ersetzte die 3 Eingangsstrophen durch eine Prosaeinleitung und

zog 2 Strophen (nach V. 32 und 40) zu einer zusammen, so daß 17 Strophen blieben. Die Änderungen zielen darauf, die Bilder kindlicher zu gestalten und den Bezug zum »Christkindlein« zu betonen.

5–8 Nur hier (und vielleicht V. 14) schafft Spee Bezug zu Christusallegorien: Andeutung der Seitenwunde des gekreuzigten »Gotteslamms«.

13 f. Vielleicht Anspielung auf die typische Darstellung des »guten Hirten«; vgl. auch V. 132.

53–55 Vgl. *Faust I* 1167–70.

63 *bürsten/spreissen*: sperren, widersetzen.

85–87 Vgl. Wh II 31, V. 22–25.

96 Vgl. KL 41, V. 54.

111 *unbeschmützet*: sauber.

112 *mag*: kann.

Literatur: NA III, S. 368; Bode, S. 408–410. – Friedrich von Spee, ECOLGA oder Hirten-Gespräch, München 1959 (Nachdr. mit Illustrationen).

KL 18

Textgrundlage ist die Abschrift einer Niederschrift Bettinas, die von Brentano bearbeitet wurde. Die ursprünglich geplante Aufnahme in Wh III wurde durch Bettinas und Arnims Kritik an Brentanos Einfügung der vier Wunder (V. 34–39, 45 f.) verhindert. Arnim veröffentlichte das Lied ohne die beanstandeten Verse unter dem Titel *Eine Flucht nach Ägypten* in der ZfE (23. 4. 1808); im Wh dagegen erschien Brentanos Fassung.

[Überschrift:] Wohl im Sinn von »wahres Lied, Lied wahrer Begebenheiten«. Arnims Titel trifft inhaltlich zu (Mt. 2, 13–15).

4 f. Vgl. Wh III 189, V. 25; dem sich neigenden Palmenbaum aus den frühen Legenden über die Flucht nach Ägypten entsprechend.

49 Vgl. Wh II 119, V. 25.

Literatur: NA III, S. 374; BC II, S. 782, 783; Bode, S. 471. – EB Nr. 1950, III, S. 655 f.; Weinhold, S. 384–387; Pailler, Weihnachtlieder I, Nr. 310–311, S. 332–334; Pfannenschmid, S. 9, 12; JbVldf 6, 1938, S. 138; D.-R. Moser, Die Hl. Familie auf der Flucht, in: RhJbVk 21, 1972, S. 255–328, bes. S. 278, 283, 289.

KL 20

Das Heischelied wurde wohl von Brentano nach Schützes Holsteinschem Idiotikon (1802; Tl. 3, S. 165–167) ins Hochdeutsche übersetzt. Auf V. 1–3 griff Brentano in seiner Auseinandersetzung mit Johann Heinrich Voß zurück mit der Bemerkung: »Sollten die hollsteinischen Kinder vielleicht seit alten Zeiten her schon auf eines Fuchses Menschwerdung damit geweißt haben?« (Ed. Rölleke, in: JbFDH 1968, S. 309).

3 *lehren*: lernen; das niederdeutsche »leeren« wurde aus Reimzwang beibehalten.

6 *Wagen*: ersetzt aus Reimgründen »Wiem« (Querstange, unter der die Speckseiten hängen).

11 *war*: ersetzt »waan« »wohnt«.

22 *leichter*: ersetzt fälschlich »liekers« (von Schütze zutreffend als »gleichwohl« erklärt).

24 *es uns*: aus metrischen Gründen statt »as se«.

Literatur: NA III, S. 376; BC II, S. 443; Bode, S. 240 f. – EB Nr. 1228, III, S. 138; Böhme, Kdl I, Nr. 1623, S. 342.

KL 21

Für das erstmals in Anton Kirchners Geschichte der Stadt Frankfurt (1807) erwähnte Heischelied hat sich keine schriftliche Vorlage erhalten; die vorangestellte Erläuterung könnte auf eine Einsendung Kaufmanns schließen lassen. Brentano deutet den herkömmlichen Eingang »Hawele hawele lane« (aus »Ave, ave Apollonia« zersungen) volksetymologisch auf den Hahn um und reiht das Lied damit in die Lieder zum Thema »Hahn« ein (KL 20, 21, 22, 23 a und 23 b). Unabhängig von der KL-Fassung zitiert Goethe den Eingang in einer Aufzeichnung vom 20. 1. 1826 »Havel havel ane« (*Werke*, Weimarer Ausgabe, Abt. 1, Bd. 42,2, Weimar 1907, S. 457).

3 *Hinkelbaus*: Hühnerhaus; Goethe hat »Hinterhaus«.
5–8 Vgl. KL 20, V. 15–18.

Literatur: NA III, S. 377; BC II, S. 444; Alemannia 14, 1886, S. 196; Bode, S. 332 f. – EB Nr. 1209, III, S. 126; Böhme, Kdl I, Nr. 1716

bis 1718, S. 384 f.; Dichtungen aus der Kinderwelt, Hamburg 1815, S. 88; Erlach IV, S. 415; O. Rothbarth, in: Euphorion 15, 1908, S. 693–697; Jungbauer, Bibl., Nr. 908, S. 149; C. Valentin, Das Frankfurter Fastnachtslied »Hawele hawele lane«, in: Alt-Frankfurt, Frankfurt a. M. 1917, S. 60–87; Becker, S. 299; A. Becker, Fastnacht und die hl. Apollonia, in: ZVRhVk 31, 1934, S. 70–72; Allerleirauh, S. 113; Röhrich-Brednich II, Nr. 3.

KL 22

Der älteste Beleg für das in schriftlicher Vorlage nicht erhaltene Reihenlied ist die Aufzeichnung des Abts Georg Gaisser von St. Georgen vom 22. 4. 1653. Die verbreitet belegten Verse 1–7 sind wohl nach mündlicher Tradition aufgenommen, V. 8–14 dürfte Neudichtung Brentanos sein.

Literatur: NA III, S. 377; BC II, S. 752; Alemannia 14, 1886, S. 199–201, 282 f.; Bode, S. 470 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 1510, S. 307; E. Weyden, Cöln's Vorzeit, Cöln 1826, S. 224; Erlach IV, S. 449; Stöber, Nr. 63, S. 19; Schleicher, S. 98 f., Nr. 28; Zfvk 3, 1897, S. 83; ZVRhVk 3, 1906, S. 75; Lewalter-Schläger Nr. 591, S. 181, 381.

KL 23 a

Die schriftliche Vorlage unbekannter Hand wurde von Brentano wohl so spät bearbeitet, daß das Lied nur noch in die KL aufgenommen werden konnte, was das von Brentano in V. 12–15 betonte Lügenliedmotiv und der an Kindermärchen angelehnte aitiologische Schluß indes auch rechtfertigen. Drastisch verharmlost werden mußten dagegen »Löfeln« (löffeln: huren) zu »faullenzen« (V. 3) und dementsprechend »Löfelstraße« zu »Faullenzer Straße« (V. 2).

Literatur: NA III, S. 378; BC II, S. 753; Bode, S. 750; A. Schmidt, S. 238 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 1257, S. 262.

KL 23b

Eine schriftliche Vorlage des Märchens hat sich nicht erhalten. Brentano läßt es die Lieder vom Hahn mit dessen Versetzung auf den Kirchturm beschließen (diese Aitiologie des Kirchturmhahns ist vermutlich Brentanos Erfindung). Der Text zeigt v. a. in seinen Verseinlagen die Struktur der Kettenlieder; Brentano hat die Kettenmotive in Versform gebracht und den in der mündlichen Überlieferung traugig-lakonischen Schluß inhaltlich umgestaltet. Vgl. auch KHM 80 *Der Tod des Hühnchens*.

7 Die Formulierung weist auf Brentanos Gedicht *Der Spinnerin Nachtlid* zurück: in KHM 80: »Laß dir rote Seide geben«.

36 Die »sechs Vögelchen« können die unmittelbare Nachbarschaft des Fuchses nicht vertragen.

Literatur: NA III, S. 379; BC II, S. 734; Bode, S. 701 f. – Lewalter-Schläger, S. 383 f.; BP II, S. 146–149; A. Wesselski. Das Märlein von dem Tode des Hühnchens und andere Kettenmärlein, in: HessBlV 32, 1933, S. 1–51.

KL 26a

Das Lied kontaminiert zwei Inschriften, die in einer Einsendung Frau von Pattbergs zufällig nebeneinander standen: die dritte (V. 1–4) und die vierte (V. 5–10) von insgesamt fünf *Grabinschriften auf einem Kirchhof im Odenwald*. Sie wurden (wohl von Brentano) ausgewählt, da beide Kindern in den Mund gelegt sind. Zu stark aufs Religiöse eingehende Verse wurden gestrichen.

Literatur: NA III, S. 382; Steig, NHJb VI, 1896, S. 110 f.; Bode, S. 624 f.

KL 26b

Brentanos durchgereimter Vierzeiler geht inhaltlich bis auf die Einführung der »Engelein« auf einen niederdeutschen Spruch zurück, der in Schützes *Holsteinischem Idiotikon* (1802; Tl. 3, S. 63) abgedruckt ist. Hugo von Hofmannsthal formte aus Brentanos Versen die erste Strophe seines ebenfalls *Kindergebet* betitelten Gedichtes.

Literatur: NA III, S. 382; Alemannia 14, 1886, S. 214; Bode, S. 282. – Böhme, Kdl I, Nr. 1553, S. 316; JbFDH 1976, S. 441, 446 f.

KL 27a

Eine schriftliche Vorlage hat sich nicht erhalten; eine vergleichbare Dichtung des Johann Matthäus Mayfarth (*Neu corrigirtes himmlisches Jerusalem*, Nürnberg 1657) befand sich in Brentanos Besitz. Das rasch populär gewordene Lied stellt wohl eine Zusammenfassung verbreiteter volksliedhafter Formeln durch Brentano dar.

Literatur: NA III, S. 382; BC II, S. 780; Bode, S. 724 f. – EB Nr. 564, II, S. 391; Böhme, Kdl I, Nr. 1575, S. 320; Hruschka-Toischer, S. 11, Nr. 19; Lewalter-Schläger, S. 390; Züricher, Schweiz, Nr. 199, S. 13.

KL 27b

Der älteste Beleg für das von Wilhelm Grimm beigetragene und unverändert übernommene Lied – zusammen mit Wh II 11a »von unserer Magd mündlich gehört, die sie von ihrer Großmutter weiß« – findet sich auf dem Grabstein des im Jahre 1324 verstorbenen Markgrafen zu Meißen, Friedrich mit der gebissenen Wange (vgl. DS 184 und 560). Obwohl es in Österreich auch als Schutzengellied überliefert ist, sprechen sowohl der älteste Beleg als auch die Überschrift *Seliger Tod* einer Parallelfassung bei Nehrlich sowie V. 9 f. der KL-Fassung für ein Sterbelied.

Vertonung: Engelbert Humperdinck, in der Oper *Hänsel und Gretel*.
Literatur: NA III, S. 383; BC II, S. 781; Bode, S. 156. – Uhlund, Abh., S. 196; EB Nr. 1911, III, S. 620 f.; Stöber, Nr. 110, S. 34; Peter, Nr. 105, S. 34; Bahlmann, Nr. 24, S. 45; Hruschka-Toischer, S. 398, Nr. 99b–d, vgl. S. 6, Nr. 6; Böhme, Kdl I, Nr. 1530–32, S. 313; K. Reuschel, Ein altes Kindergebet und seine Entstehung, in: Euphorion 9, 1902, S. 273–280; ZVRhV 3, 1906, S. 77.

KL 28

Brentano kontaminiert zwei unzusammenhängende Lieder einer um 1700 aufgezeichneten Sammelhss. mit dem Titel *Kurtze betrachtungen des Lieben Christkindleins für die Schul-Jugendt*. Dort findet sich V. 1–21 unter dem Titel *Ein Anders*. [S: *Nicolai Wiedergedächtnis*], V. 22–27 ohne Überschrift. Brentano hat die Vorlage v. a. rhythmisch geglättet und durch Zugabe von Sprecherbezeichnungen aus dem Monolog eines Kindes die Anrede des Vaters mit anschließendem Gebet des Kindes gemacht.

2 *heilige Sankt*: Dieselbe kindliche Tautologie führte Brentano bereits Wh II 434, V. 1, ein.

25 f. »Dagegen ist in dem kleinen zweiten Bestandteile der Rhythmus freier gehalten, so daß er sich ungebundener Rede mehr annähert, die dem Auftreten des Niklas besonders in der brummigen Drohung der beiden letzten Verse wohl angemessen ist« (Bode, S. 622).

Literatur: NA III, S. 384; BC II, S. 774; Alemannia 14, 1886, S. 214; Bode, S. 621 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 1681, S. 367.

KL 29

Das nur im süddeutschen Sprachraum seit den vierziger Jahren des 18. Jh.s belegte Lied wurde in einer kürzeren Version von Brentano offenbar nach mündlicher Überlieferung aufgezeichnet. In der Druckfassung ist die bairische Mundart dem Hochdeutschen angeglichen, die eigenwillige Gestalt des Liedes aber belassen.

1 Der verbreitete Ausruf des Erstaunens wird von Brentano in eine Form umgewandelt, die als typisch jüdisch galt (vgl. Ifflands Drama von 1784 *Verbrechen aus Ehrsucht* II, 6, wo der jüdische Wucherer Salomon den Ausruf zweimal anbringt). Seit dem Wh ist er als Ausdruck andächtigen Staunens verbreitet.

2 *borch*: zutreffend, statt bair. »loß« (von »losen«); in Variation: V. 20.

7 *Bu*: Der Engel der Verkündigung (Lk. 1,9–10) tritt als ebenso kleiner Bub wie der angeredete Hirtenjunge auf.

11 Der heilige Joseph, der Nährvater (vgl. V. 18) Jesu.

15 *erkußt*: geküßt.

Literatur: NA III, S. 385; Bode, S. 425; A. Schmidt, S. 232. – Trierer Hs. 1744, S. 31; Ebermannst. Ldhs., Nr. 85, S. 217, 252; Weinhold, S. 401–403; Pailler I, Nr. 210, S. 219 f., Nr. 289, S. 308 f.; Hartmann-Abele, Nr. 135, S. 220–222; Böhme, Kdl I, Nr. 1585, S. 322; ArchStuSpr 115, 1907, S. 46; Vld 42, 1940, S. 95 f.; K. M. Klier, Weihnachtlieder und Hirtenspiele aus Oberösterreich, Klosterneuburg [o. J.], Nr. 72 a–b, S. 40 f.; vgl. JbVlf 20, 1975, S. 86–132; 21, 1976, S. 87–107.

KL 30

Vorlage für die Abschrift Arnims dürfte eine Aufzeichnung *Gräters* nach mündlicher Tradition gewesen sein, die dieser später ohne Kenntnis der KL-Fassung abdruckte (*Idunna und Hermode*, 1815). Eine Beschreibung des Brauches findet sich bei Wilhelm Grimm (KiW, S. 378): »Sie lassen in einem kleinen Kästchen, über dem der Stern steht [. . .], das Christkind in der Krippe, die Anbetung der Hirten usw. sehen. Die Vorstellungen sind beweglich und werden herumgedreht. Sie heissen daher auch die Sterndreher [. . .].«

1 Wir reisen der Sonne entgegen.

5 Er trinkt nur guten Wein (er sei denn gut; außer er ist gut).

10 *Mutzen*: schwäb. »Wams, Jacke«.

11 *trutzen*: im älteren Sinn: herausfordern, überbieten.

13 f. Vgl. KL 36, V. 17 f.; KL 38, V. 30–32.

17 *Dock*: Puppe (im Gegensatz zu KL 28, V. 12, hier des Reimes wegen beibehalten).

Literatur: NA III, S. 386; BC II, S. 439; Alemannia 14, 1886, S. 195; Bode, S. 155. – EB III, S. 119; LdtV, S. 12; Ditfurth, Fränk. Vldr II, S. 287, Nr. 379; Frischbier, Nr. 785, IV, S. 215; Hruschka-Toischer, S. 46, I, Nr. 66; H. Moser, Alte schwäb. Volkslieder aus Sathmar, Kassel/Basel 1953, S. 95–97; H. Bausinger, Anmerkungen zu Gräters *Volkslieder-Aufsatz*, in: Württembergisch Franken 52, 1968, S. 223.

KL 32

Das seit dem 15. Jh. überlieferte Lied geht zurück auf einen Abdruck in den *Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur* (1807;

S. 276–278) von Bernhard Joseph Docen, dessen Vorlage ein durch Gutknecht vor 1550 in Nürnberg gedrucktes Fl. Bl. war. Das alte Heischelied geht aus von Mt. 2, 1–11, schließt dann aber mit einer Krippenszene in herkömmlichen Motiven. Die Wh-Bearbeitung mildert den alemannischen Dialekt, der nur in wörtlichen Reden zuweilen bestehen bleibt.

- 1 »Der ältere Text liest: Mit got so wellen usw. Ich verstehe [. . .]: ›Wir, die heiligen drei Könige, wollen Gott loben und ehren« (Liliencron, 1530, S. 82).
- 11 *Trotz*: ersetzt »Tratz« (frühnhd.) ›Haß, Trotz«.
- 17 *finstern Stern*: vgl. mhd. »tunkelstern« ›Abendstern«; eher indes wie Wh II 327, V. 120 f., volksetymologisch statt »finis terrae«: Wir sind Könige, die vom Ende der Welt herkommen.
- 19 f. Vgl. die Reimbindung in Goethes 1781 entstandenem Gedicht *Epiphania*: »Wir bringen Myrrhen, wir bringen Gold, / Dem Weihrauch sind die Damen hold.«
- 22 *für gut*: vorlieb.
- 24 Vgl. »jemanden freihalten«.
- 37 f. Vgl. KL 18, V. 40–42.
- 39 f. Stehendes Motiv.
- 41 f. Anfang eines selbständigen Liedes; vgl. auch KL 35, V. 1 f.

Literatur: NA III, S. 276; BC II, S. 440; Alemannia 14, 1886, S. 195; Bode, S. 235 f. – EB Nr. 1194–95, III, S. 109–111; Böhme, Kdl I, Nr. 1699, S. 373; Goedeke-Tittmann, Nr. 165, S. 167; Pailler I, Nr. 306, S. 324 f.; Pfannenschmid, S. 11, Nr. 2, vgl. Nr. 7; Röhrich-Brednich II, Nr. 2.

KL 33

Das von Brentano nach einer ungewöhnlich flüchtigen Niederschrift Jacob Grimms bearbeitete Weihnachtslied ist seit 1623 überliefert und geht hier zurück auf das *New Mayntzisch Gesangbuch* aus dem Jahre 1628 *Himmliche Harmony* (Nr. 39, S. 92–94). Brentano korrigierte lediglich die von Grimm durcheinandergebrachte Str. 1 und strich sämtliche Refrains.

13 f. Grimms Vorlage hat: »Die Seraphin singt / vnd Cherubin klingt«. Gemäß dem Hebräischen lautet die Singularform »Se-

raph« bzw. »Cherub«, die Pluralform »Seraphim« (oder abgeschwächt »Seraphin«) bzw. »Cherubim« (»Cherubin«). Grimm hat den Artikel hier (indes nicht nach V. 18) geschickt in das Personalpronomen gewandelt; Brentano wollte diese Änderung beibehalten, so daß in V. 13 mit einem Druckfehler zu rechnen ist.

23 *Äüglein*: Grimm hatte die Uneinheitlichkeit seiner Vorlage beibehalten (Str. 1, 4 und 5: »Äüglein«); da Brentano das Ms. an diesen Stellen nicht änderte, ist die Abweichung wohl auf einen Eingriff Arnims beim Korrekturlesen zurückzuführen.

Literatur: NA III, S. 389; Bode, S. 282; Schewe, 1932, S. 134. – EB Nr. 1939, III, S. 646 f.; Hoffm.-Ri., Nr. 282, S. 335; Pocci-Raumer, Nr. 17; Amft, Nr. 563, S. 384; Vld 32, 1930, S. 132; 43, 1941, S. 125; H. Rölleke, Die Beiträge der Brüder Grimm zu »Des Knaben Wunderhorn«, in: Brüder Grimm Gedenken, Bd. 2, hrsg. von L. Denecke, Marburg 1975, S. 28–42, bes. S. 33.

KL 35

Das auf Text und Melodie des bekannten *Joseph, lieber Joseph mein* zurückgehende Lied ist eine protestantische Fassung, die bereits um 1550 bei Matthesius begegnet. Es lag vor in der Abschrift von Arnims Diener Frohreich, die dieser auf Arnims Veranlassung nach George Baumanns 1644 erschienenem Gesangbuch *Geistliche Kirchen- vnd Haus-Music* angefertigt hatte und die unverändert übernommen wurde, einschließlich der Abschreibfehler: nach V. 2 ist zu ergänzen: »Es soll zu Lohn dein Diener sein«; V. 34: »in eim« statt »in ein'm«; V. 35: »in die« statt »in ein«.

1 f. Vgl. KL 32, V. 41 f.

19–21 Umdeutende Kontamination der Bibelworte vom Lamm Gottes (vgl. Joh. 1,29) und dem guten Hirten (vgl. Lk. 15,3–6).

23 *Emanuelchen*: »Immanuel« (hebr.) ›Gott mit uns«; gemäß Jes. 7,14 auf den Erlöser gedeutet.

24 Vgl. Hebr. 4,14 und 5,6.

26 f. Vgl. KL 59, V. 23 f.

37 f. Vgl. KL 18, V. 40–42; KL 32, V. 36 f.

39 *Küßlein*: ältere, noch nicht entrundete Form (Kißlein, kleines Kissen).

Literatur: NA III, S. 390; BC II, S. 731; Alemannia 14, 1886, S. 197; Bode, S. 334. – EB Nr. 1936, III, S. 643 f.; Wackernagel III, Nr. 1333, S. 1153; Pailler I, Nr. 344, S. 385; Hildebrand, Materialien, S. 42.

KL 36

Das in seinen Grundzügen seit dem 14. Jh. belegte Brauchtumslied wurde aus einer Einsendung Danquards fast unverändert übernommen. Über den Brauch am Sonntag Laetare, auch »Sommertag« genannt, berichtet Auguste von Pattberg in ihrem Aufsatz *Der Sommertag* (*Badische Wochenschrift*, 20. 3. 1807, Nr. 12, Sp. 177–180): »Ehdesen gingen alle Mädchen, reich und arm, ohne Unterschied umher, und sangen ihren Mitbewohnern den Frühling an.«

1 »Mitfastenlied« heißt das Lied in anderen Überlieferungen nach diesem Anfang. Zum verwandten Brauchtum des Todaustreibens an diesem vierten Fastensonntag (»Laetare«, Mitte der vorösterlichen Fastenzeit) vgl. Wh I 161 a.

9 *Wingertsberg:* Weingartenberg.

17–20 Vgl. KL 30, V. 13 f.; KL 38, V. 30–33.

19 *Kante:* (obd.) Kanne.

Literatur: NA III, S. 392; BC II, S. 442; Alemannia 14, 1886, S. 195; 15, 1887, S. 51; Bode, S. 188; Schewe, 1932, S. 131. – EB Nr. 1224, III, S. 134; Böhme, Kdl I, Nr. 1616, S. 338; Pailler I, Nr. 283, S. 303; Marriage, Pfalz, Nr. 271, S. 367–370; Grolimund, Solothurn, Nr. 91, S. 75.

KL 37

Eine schriftliche Vorlage hat sich nicht erhalten; der weitverbreitete Kinderspruch kann jedoch Brentano aus mündlicher Tradition bekannt gewesen sein, zumal er ihn schon 1803 in sein *Schattenspiel* aufgenommen hatte. Die Eingangszeile wird mit dem mittelhochdeutschen »liren« »leiern« in Verbindung gebracht.

Literatur: NA III, S. 393; BC II, S. 739; Alemannia 14, 1886, S. 206 f.; 25, 1898, S. 229; Bode, S. 158. – Böhme, Kdl I, Nr. 215 und Nachträge, Nr. 19, S. 53, 704; Frischbier, Nr. 101, S. 270; Bender,

Nr. 101, S. 270; Zfvk 3, 1893, S. 26 f.; 5, 1895, S. 451; 6, 1896, S. 291; 8, 1898, S. 392; 17, 1907, S. 284; 18, 1908, S. 27; Lewalter-Schläger, Nr. 49, S. 25, 284; Das Bayerland 34, 1922/24, S. 53; L. Schmidt, Lirum, larum, Löffelstiel, in: Vld 33, 1931, S. 143–145; Vld 34, 1932, S. 51, 105; Allerleirauh, S. 34.

KL 38

Das Frühlingslied, das von Brentano nach einem Beitrag Seybolds im *Deutschen Museum* (1778; S. 362–368) geringfügig bearbeitet wurde, gehört zu den »Sommertags«-Brauchliedern (vgl. KL 36). Die mündliche Verbreitung wird durch Wilhelm Grimm (KiW, S. 380) und von der Hagen (*Sammlung Deutscher Volkslieder*, S. 385 f.) bestätigt. Die wenigen Änderungen tilgen Dialektformen (V. 21, 32); im Refrain allerdings werden sie beibehalten (V. 2, 5 usw.).

30–33 Vgl. KL 30, V. 13–15; KL 36, V. 17–20.

Vertonung: C. M. von Weber, op. 64 (1822).

Literatur: NA III, S. 393; BC II, S. 445; Alemannia 8, 1880, S. 55 f.; 10, 1882, S. 146; 14, 1886, S. 195 f.; 20, 1892, S. 197; Bode, S. 239 f. – EB Nr. 1219–1221, III, S. 130–132; Böhme, Kdl I, Nr. 1618–20, S. 339–341; Pocci-Raumer, Nr. 22; Hildebrand, Materialien, S. 92–105; Züricher, Schweiz, Nr. 783, S. 49; Becker, S. 305 f.; A. Becker, Sommersonntag, Neues zur Geschichte und Volkskunde der Pfälzer Lätarebräuche, Neustadt a. d. Hardt 1931; Allerleirauh, S. 114; Röhrich-Brednich II, Nr. 4; T. Brauch, Lätarebrauchtum am bayrisch-badischen Untermain, Diss. Würzburg 1970.

KL 40

Lied und Vorbemerkung sind einer Einsendung Kaufmanns entnommen, der gegenüber Brentano das Alter des Brauches um ein ganzes Jahrhundert heraufsetzt. Die Tradition ist tatsächlich älter als Kaufmann angibt (»aus dem 16. Jahrhundert«) und in der Nähe Frankfurts bis Ende des 19. Jh.s nachweisbar.

1 *Gärtlein:* wohl als kleine Gerte zu verstehen, die vielleicht zum Schmuck der Kinder gehörte.

5 *auf den Leyen*: auf dem Schieferboden (Ley: Schiefer, Fels; vgl. den Namen Lorelei).
9 f. Vgl. KL 20, V. 19 f.

Literatur: NA III, S. 396; BC II, S. 446; Bode, S. 356 f. – EB Nr. 1254–55, III, S. 151; Böhme, Kdl I, Nr. 1657–58, S. 358 f.

KL 41

Als Vorlage dieses *Zählliedes* sind zwei flüchtige Niederschriften Brentanos erhalten; Anregungen zur Ausführung erhielt der Bearbeiter durch ein Lied aus einer jetzt verschollenen *Oberschwäbischen Liederhandschrift* aus dem 18. Jh. (abgedruckt in: Alemannia 11, 1883, S. 68–70), dessen zehn Strophen neben dem Beginn viele Parallelen aufweisen. Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (1801; Tl. 2, S. 117) hat offenbar V. 51 f. beeinflusst; die Verse 28, 31 f., 44, 47 f. und 53–58 sind Brentanos Dichtung. Die Strophenschwellung führte er konsequent durch, einzelne Formen wurden jedoch nicht angeglichen (vgl. z. B. »Hühnelein« gegenüber »Hühnlein«).

[Überschrift:] Nach 2. Mose 20,17: »Du sollst nicht begehren [. . .] die Frau deines Nächsten, noch seinen Knecht, seine Magd, seinen Ochsen, seinen Esel, noch irgend etwas, was sein ist.«

8 Vgl. KL 81 a, V. 9.

27 *Zickelein*: im Blick auf KL 44 statt »Geiß«.

54 Nach KL 13, V. 96.

60 Vgl. Brentanos Märchen vom Floh »Hüpfenstich«. Rollenhagen hatte sich 1595 das Pseudonym »Hüpfinsholtz« beigelegt.

Literatur: NA III, S. 397, IV, S. 56, 214; BC II, S. 758, 760; Alemannia 11, 1883, S. 68–70; Bode, S. 480. – Böhme, Kdl I, Nr. 1264–66, S. 268–270; Poggi-Raumer, Nr. 9; Schleicher, S. 105 f., Nr. 57; Köhler, Schr. III, S. 269; BP III, S. 129–140 (zu KHM 140 *Das Hausgesinde*); Züricher, Schweiz, Nr. 2804–22, S. 197; Vld 33, 1931, S. 44; H. Tardel, Hs. Nachträge zu Heinrich Smidts Bremischen Kinderliedern (1836), in: Volkskundliche Gaben, Berlin/Leipzig 1934, S. 269–279, hier S. 274; Allerleirauh, S. 163.

KL 44

Johann Christof Wagenseils Übersetzung eines hebräischen Textes aus dem Anfang des 15. Jh.s in seiner *Belebrung Der Jüdisch-Teutschen Red- und Schreibart* (1699; S. 109 f.) ist die Quelle des Liedes, die sich sowohl in Arnims als auch in Brentanos Besitz befand. Gräter (*Idunna und Hermode* I, 1812) lokalisiert den Text »in dem Sammelwerke jüdischer Ostergesänge und Vorträge Sepher Haggadah, nach Buxdorf Bibl. Rabinica 1609 zu Venedig erschienen. Über das Osterlied schrieb Probst von der Hardt seine lat. Abhandlung *De Haedo*, Helmstett 1723 [. . .]. Er sieht darin die Schicksale des jüdischen Volkes, das die Reihe seiner Unterdrücker hindurch kosten muß bis es der Herr erlöst [. . .].«

51 *schecht*: schächtet.

Literatur: NA III, S. 399; BC II, S. 422, 424; Alemannia 8, 1880, S. 60; Bode, S. 162. – EB Nr. 2133, III, S. 831–833; Parisius, Nr. 751, S. 666; Rochholz, S. 153 f.; Köhler, Schr. III, S. 355–365; Lewalter-Schläger, Nr. 594, S. 182; BP II, S. 100–102; Züricher, Schweiz, Nr. 2718–45, S. 184–188.

KL 47

Vorlage für das weit und äußerst vielgestaltig verbreitete Lied war ein heute verschollener Bogen aus einer Sammelhs. des 17. Jh.s, aus der Brentano das Lied auswählte und möglicherweise überarbeitete. Die Onomatopoesie des Trommelschlages mag er dabei aus Wh I 97 übernommen haben.

60 *in Ewigkeit amen*: wohl Zusatz Brentanos, den Litaneistil travestierend.

Literatur: NA III, S. 403; BC II, S. 756; Bode, S. 480 f. – EB Nr. 1748–49, III, S. 534; Simrock, Nr. 334, S. 519; Lewalter-Schläger, Nr. 312, S. 123; Züricher, Schweiz, Nr. 5960–67, S. 388.

KL 49

Das ursprünglich vorliegende Ms. von Brentanos Hand hat sich nicht erhalten. In der weitverbreiteten Zählgeschichte mit anschwellender Strophenform führt die etymologische Zerlegung bildhafter Pflanzennamen zu einer wortspielerischen Aitiologie.

- 9 *Hintenziß*: 1678 in Johann Beers Roman *Printz Adimantus* als »Hinterziß« (hrsg. von H. Pörnbacher, Stuttgart 1967, S. 11), in der Bedeutung »Federschwanz« (der Truthähne) belegt. In der Wh-Fassung anscheinend Hapaxlegomenon (lediglich durch A. Glaßbrenner von hier in sein *Deutsches Liederbuch*, Berlin 1837, S. 183–185, übernommen); vgl. auch die Bezeichnung »Zipf« (eine Geflügelkrankheit), die Brentano im *Gockel-Märchen* nennt.
- 29 *Kragen*: im älteren Sinn: Hals (vgl. KL 52, V. 11).
- 56 *Lauf*: Pfote.
- 58 Ackerklee.
- 59 Eine Muschelart.
- 60 Gänsekraut.
- 61 Läusekraut, Kammgras, Gabelkraut oder Meierkraut.
- 62 Nonnenkraut.

Literatur: NA III, S. 407, IV, S. 56; BC II, S. 761; Bode, S. 353. – Böhme, Kdl I, Nr. 1262, S. 267; Erlach IV, S. 430.

KL 52

Nehrlachs Vorlage ist nur in einer Abschrift Erks erhalten. Bei dem den Liedern von den unmöglichen Dingen nahestehenden Kettenlied galt es, »improvisierte Reime zu einer stehenden Anfangszeile zu setzen« (EB III, S. 536). Brentano änderte V. 28 (vgl. Wh II 423, V. 47–49) und stellte die ursprünglich vor V. 26–30 stehenden Verse 31–35 als effektivste Antwort an den Schluß.

Literatur: NA III, S. 410; BC II, S. 763; Alemannia 10, 1882, S. 149; Bode, S. 341. – EB Nr. 1751, III, S. 536; Böhme, Kdl I, Nr. 1221–22, S. 243–245; Pocci-Raumer, Nr. 3; Frischbier, Nr. 445, S. 103; ZföV 3, 1897, S. 1–3; 19, 1913, S. 125; Allerleirauh, S. 316.

KL 53

Eine schriftliche Vorlage hat sich nicht erhalten; möglicherweise handelt es sich um eine Kontamination oder freie Ausweitung vorgegebener Motive durch Brentano. Vermischt sind Elemente des Lügenmärchens (V. 7–11, 14–17) mit der herkömmlichen Predigtparodie (V. 1, 5, 18–23), die durch Überschrift und Eingangsverse zum Kinderlied verbunden sind.

- 1 Wohl onomatopoetisch nach dem »Qui« und »Qua« der Enten und Gänse; dem Predigtstil entsprechend latinisiert. Bereits 1663 in Gryphius' *Horribilicribrifax* IV: »Qvibus, qvabus! sanctus Haccabus«.
- 2–4 Vgl. KL 66, V. 2–4.
- 5 *kanaljeische*: vgl. V. 12 f. Kontaminiert aus »Kanal« und »kananäisch« bzw. »galiläisch« (Mt. 15,22 und 29), um den Predigttonfall zu treffen.
- 16 *Korduan*: feines Ziegenleder.
- 17 *Rotstein*: Rötelstein, Speckstein, Rötel; ein verbreitetes Motiv in Lügenmärchen.
- 19 Umkehrung der alten geistlichen Ermahnung: Kommt man aus Lebensgefahr davon, so will man seine Sünden bereuen und sich bessern.
- 20 f. Vgl. Joh. 11; die zwei Schwestern des Lazarus (Martha und Maria) weinten über dessen Tod. – Zu den Namen vgl. Wh I 201. »Schwaigstilla« ist anscheinend eine Namensschöpfung Brentanos, die auf das Ende der Predigt hinweist; letztlich könnte der redende Name indes auch auf ein weitverbreitetes Lazarus-Spottlied zurückgehen, das seinerseits mit den Lazarus-Szenen mittelalterlicher Passionsspiele in Zusammenhang steht (dazu Moser; s. Lit.). Den Reim »Sibille, Schweig stille« nahm Brentano später in *Aloys und Imelde* auf.
- 22 f. Vgl. Mt. 26,74 f.: Als »der Hahn krähete«, ging Petrus hinaus und weinte »bitterlich«. – Die Onomatopoesie des Hahnenschreis steht in alter Tradition (vgl. Wackernagel II, Nr. 277, S. 159: »der han ruofet ›crucifixus:«).

Literatur: NA III, S. 411; BC II, S. 751; Bode, S. 475 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 1515, S. 307 f.; Erlach IV, S. 449; Frischbier, Nr. 204, S. 54; Lewalter-Schlager, S. 376, 398; D.-R. Moser, Passionsspiele des Mittelalters in mündlich überlieferten Liedern, in: Jb. f. ostdt. Volkskunde 13, 1970, S. 7–103, hier S. 81.

KL 54

Das populäre Kinderlied wurde von Brentano offenbar nach mündlichem Vortrag fragmentarisch aufgezeichnet; V. 21–24 und 29–32 hat er hinzugedichtet, V. 18–20 wohl aus der Erinnerung ergänzt und die Strophen in etwa dem Tageslauf folgend angeordnet. Zwei weitere Fassungen, darunter eine Volksliedaufzeichnung Goethes aus den 1770er Jahren für Herder (*Zugabe; Werke*, Weimarer Ausgabe, Abt. 1, Bd. 38, Weimar 1897, S. 254), lassen den Kobold zum Freier werden. Thomas Mann kommt auf das Lied in den *Buddenbrooks* (VIII,3) und im *Zauberberg* (VII,8) zu sprechen.

Melodie: Böhl, Nr. 24, S. 48.

Literatur: NA III, S. 412; BC II, S. 764; Bode, S. 471; H. Politzer, Das bucklichte Männlein, in: Frankfurter Anthologie 4, Frankfurt a. M. 1979, S. 47–51. – EB Nr. 4 a–e, I, S. 20–22; Böhme, Kdl I, Nr. 1237, S. 251 f.; Pocci-Raumer, Nr. 15; Meier, Schwab. Nr. 196, S. 347; Hruschka-Toischer, S. 403, V, Nr. 127; Zfvk 18, 1908, S. 43 f.; Lewalter-Schläger, Nr. 149, S. 48, 308; Grolimund, Aarg., Nr. 53, S. 51; Züricher, Schweiz, Nr. 2784–95, S. 194; JAFI, Vol. 44, Nr. 171, 1931, S. 53; G. Korson, Pennsylvania Songs and Legends, Baltimore 1960, S. 91 f.; Allerleirauh, S. 330; L. Röhrich, Sagenballade, in: HbVld I, S. 101–156 (hier S. 126).

KL 56 a

Eine schriftliche Vorlage des Spruches hat sich nicht erhalten; ähnlich war er früher in Norddeutschland mündlich verbreitet, wohin auch die Zitierung der brandenburgischen Stadt Bernau (Geburtsort Rollehagens) weist, so daß sich vielleicht Arnim dieser Verse erinnerte. Die Überschrift ist nach Wh II 22 gewählt.

Literatur: NA III, S. 414; BC II, S. 766; Bode, S. 753. – Erlach IV, S. 456; Schumann, Nr. 254, S. 248.

KL 56 b

Eine schriftliche Vorlage des lange Zeit weitverbreiteten Verschens hat sich nicht erhalten; es kam Brentano offenbar von Friedrich Creu-

zer zu und wurde unverändert aufgenommen. Wie Brentanos Überschrift zeigt, hat Creuzer ihm das Lied wohl als Kriegsgebet beschrieben; für diese Bezeichnung spricht auch die Nennung des volksetymologisch veränderten Namens »Oxestern«: Graf Axel Oxenstierna (1583–1654), Reichskanzler Gustav Adolfs von Schweden, führte nach dessen Tod das schwedische Heer während des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland.

Literatur: NA III, S. 414; BC II, S. 782; Bode, S. 158. – EB Nr. 1913, III, S. 622; Böhme, Kdl I, Nr. 1599, S. 326; Erlach IV, S. 456; Hruschka-Toischer, S. 73, Nr. 2; Zfvk 21, 1911, S. 368–377.

KL 56c

Brentanos Bearbeitung des von Kaufmann beigetragenen Gedichtes bestand hauptsächlich in der Tilgung des Dialektes. Die Umsetzung von Militärsignalen in Reime ist schon früh bekannt; Brentano verfährt ähnlich in der *Viktoria*: »Ah bassa manelki teremtete, / So bläst der Trompeter«. – Vgl. Komm. zu Wh II 90.

[Überschrift:] Das Wort nimmt Brentano in Anm. 105 zur *Gründung Prags* wieder auf.

3 *Wetterau*: Tallandschaft zwischen Vogelsberg und Taunus.

Literatur: NA III, S. 414; Alemannia 8, 1880, S. 62; 16, 1888, S. 71; Bode, S. 753; Schewe, 1956, S. 59. – EB Nr. 1433 f., III, S. 293; Böhme, Kdl I, Nr. 1166, S. 233; Wolfram, S. 209.

KL 57 a

Eine schriftliche Vorlage hat sich nicht erhalten; zu den Soldatenreimen nach Militärsignalen vgl. KL 56c, worauf auch die Überschrift zu beziehen ist. Das Schlußwort erinnert an den »Waldbruderere« in Brentanos *Klopfstock*-Märchen. Arnim variiert das Lied in der *Capitulation von Oggersheim*.

1 Vgl. Wh II 399, V. 89.

11 Am 5. März 1809 nennt Brentano im Brief an Savigny seine junge Frau Auguste eine »Schindmähre«.

Literatur: NA III, S. 414; BC II, S. 766; Bode, S. 753. – EB Nr. 1433g, III, S. 294; Böhme, Kdl I, Nr. 1167, S. 233; J. Bolte, Texte zu militärischen Signalen und Märschen, in: Zfvk NF II, 1931, S. 83–92, hier S. 90.

KL 57b

Das Liedchen nach einer Vorlage unbekannter Hand mag ursprünglich auf die Leibesstrafe des Ohrabschneidens Bezug haben, durch die man Verbrecher kennzeichnete (vgl. V. 6). Dieser ernste Charakter ist durch die Bedeutungsumwandlung des Wortes »Schelm« verlorengegangen; verharmlost wird das Lied zudem durch die martialische Überschrift, die es in ironische Distanz rückt.

Literatur: NA III, S. 415; BC II, S. 767; Bode, S. 237. – EB Nr. 1270, III, S. 159; Böhme, Kdl I, Nr. 528, S. 117; Schumann, S. 19; Allerleirauh, S. 67.

KL 57c

Vorlage war ein Beitrag Nehrlichs, während eine zwölfzeilige Niederschrift Arnims mit vergleichbarem Eingang ohne Einfluß blieb. Brentano tilgte den Dialekt in V. 4 (obwohl dadurch der Reim gestört wird), führte ihn aber in V. 5 f. gegen die Vorlage ein.

[Überschrift:] Sprichwörtlich: »an den rechten Ort, zu dem rechten Manne« gehen (Adelung IV, Sp. 185; Musäus, *Dritte Legende von Rübezahl*: »Wären wir«, seufzte sie, »eher vor die rechte Schmiede gegangen«); vgl. Arnim (*Ariels Offenbarungen*, hrsg. von J. Minor, Weimar 1912, S. 213): »Ein jeglicher gehe vor die rechte Schmiede«, sowie dieselbe Redewendung in Grimms KHM 163.

1 f. Vgl. Wh I 362, V. 1 f.

Literatur: NA III, S. 415; Bode, S. 233 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 293, S. 67.

KL 58a

Hauptvorlage des Liedes war ein Beitrag Nehrlichs; der dort fehlende V. 5 der Druckfassung stammt wahrscheinlich aus einer bei Fischart abgedruckten Fassung (*Geschichtklitterung*, 1582; S. 136). Das früh verbreitete Liedchen wurde von Brentano durch Zufügung von V. 5 und der entsprechenden Überschrift witzig den umgebenden »martialischen« Liedern (KL 56b, 57c, 58b) angepaßt und im übrigen rhythmisch und sprachlich geglättet. Vgl. Wh I 205, V. 21, »Wer da?« als Frage nach der Parole.

Literatur: NA III, S. 416; BC II, S. 743; Bode, S. 503. – EB Nr. 1785, III, S. 563; Böhme, Kdl I, Nr. 1220, S. 243; Engelmann, Nr. 13; Frischbier, Nr. 774, S. 208; Williams, S. 447.

KL 58b

Die verschollene Vorlage dieses Schnaderhüpfels stammte von Nehrlich und wurde wohl im wesentlichen unverändert übernommen. Der Aufruf an das Mädchen Anna, sich in den Verteidigungszustand zu versetzen (V. 1), hat zur Überschrift geführt und die Platzierung nach *Trompeterstückchen*, *Kriegslied* und der Frage nach der Parole (KL 58a) bestimmt.

Literatur: NA III, S. 416; Alemannia 10, 1882, S. 150; Bode, S. 152. – Böhme, Kdl I, Nr. 558, S. 123; Züricher, Schweiz, Nr. 5847–53, S. 380.

KL 58c

Das von Nehrlich beigetragene Liedchen wurde vielfach nach der bekannten Melodie *Kommt ein Vogel geflogen* gesungen. Das dürfte weder Nehrlich noch Brentano bekannt gewesen sein, wenn auch die Repetition in V. 1 vermutlich Anlehnung an eine Melodie verrät. Im übrigen wurde der Vierzeiler, der an die Form der Schnaderhüpfel erinnert, durch die neuen Diminutivformen (V. 2 und 4) klangreicher.

Literatur: NA III, S. 416; Bode, S. 233. – Böhme, Kdl I, Nr. 1555, S. 317; Pocci-Raumer, Nr. 16.

KL 59

Vorlage für die Eingangsstrophe war Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (1806; Tl. 4, S. 110); die Folgestrophen sind Eigendichtung Brentanos nach Motiven mündlicher und schriftlicher Tradition. Die Entstehung dieses verbreitetsten aller deutschen Wiegenlieder ist mindestens im 16. Jh. anzusetzen; ein Fragment bei Melchior Franck stammt aus dem Jahr 1611. Brentano paßt seine Neudichtung in Reimform und Metrum der populären Melodie Reichardts (1781) an; inhaltlich blieb diese Version ohne Einfluß. Durch die reiche Verwendung der oberdeutschen Diminutivform und die parataktische Syntax kommt das Wiegenlied der Kindersprache sehr entgegen; es wurde in dieser Fassung Brentanos überaus beliebt.

[Überschrift:] Ein »Morgenlied« ist nach zeitgenössischer Terminologie ausschließlich ein geistlicher Gesang am Morgen, so daß der seltsame Titel vornehmlich Bezug auf Str. 3 hat.

4 *Träumelein*: Einzelne mündliche Fassungen bieten mit »Träumelein« eine realistischere Version.

12–14 Vgl. KL 35, V. 18–21.

Vertonung: Johannes Brahms.

Literatur: NA III, S. 417; BC II, S. 318; Alemannia 10, 1882, S. 149; Bode, S. 608 f. – EB Nr. 1806–08, III, S. 579 f.; Böhme, Kdl I, Nr. 1–27, S. 1–6; Groos-Klein, Nr. 27, S. 28; Stöber, Nr. 1–3, S. 3 f.; Peter, Nr. 2, S. 2; Frischbier, Nr. 6, S. 3; Hruschka-Toischer, S. 392, V, Nr. 66; Dähnhardt, Nr. 7–10, S. 2 f.; Friedlaender II, S. 121; Marriage, Pfalz, Nr. 278, S. 375 f.; G. Schläger, Zur Entwicklungsgeschichte des Volks- und Kinderliedes »Schlaf Kindchen schlaf«, in: ZfVk 21, 1911, S. 368–377; 22, 1912, S. 80–82; Lewalter-Schläger, Nr. 1, S. 9, 271 f.; Züricher, Schweiz, Nr. 1–48, S. 1–4; W. Hinck, Metamorphosen eines Wiegenliedes, in: Fs. für F. Tschirch, Köln 1972, S. 290–306; E. Gerstner-Hirzel, Das Kinderlied, in: HbVld I, S. 921–967 (bes. S. 926 f. und 939 f.).

KL 60a

Vorlage zu dem weitverbreiteten Lied war eine Niederschrift Franziska Breitensteins, der Magd Brentanos; es dürfte sich allerdings nur um den Eingang zu einem längeren Weihnachtslied handeln. Schon

Fischart scheint es zu kennen; er zitiert: »da wiget sie das Kind, da wehet der Wind« (Ed. Alsleben, S. 108). – Vgl. auch den Eingang zu Tiedges *Romanze*: »Auf dem Berge dort oben, da wehet der Wind«.

Literatur: NA III, S. 418; BC II, S. 722; Bode, S. 159 f.; Schewe, 1932, S. 133; Guignard, S. 114. – Böhme, Kdl I, Nr. 128–129, S. 36 f.; Poggi-Raumer, Nr. 29; Pailler I, Nr. 341, S. 383.

KL 60b

Brentanos Vorlage war eine Niederschrift Wilhelm Grimms; die Funktion der Verse mag er, sofern sie ihm nicht bekannt war, aus Parallelfassungen erschlossen und danach die Überschrift formuliert haben. Das seit dem 17. Jh. belegte *Kettenlied*, in dessen Mittelteil (V. 4–15) die wiederholten Worte immer umgekehrt erscheinen, war Goethe schon früh bekannt, wie das Zitat in »Auerbachs Keller« (*Faust I* 2284 f.) beweist: »Trauben trägt der Weinstock! / Hörner der Ziegenbock!«

1 »trossen: trabend umherlaufen, im Trabe reitend den Oberkörper vom Sitze wie im Tacte rasch auf und nieder bewegen« (F. L. K. Weigand, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 2, Gießen 1876, S. 935); »trill« ist wohl mit »trillare« »stillen: in Verbindung zu bringen, das in dieser Bedeutung schon 1482 belegt ist.

2 *Füll*: Füllen, Fohlen, junges Pferd.

Literatur: NA III, S. 418; BC II, S. 741, 742; Bode, S. 163; Schewe, 1932, S. 134. – Böhme, Kdl I, Nr. 1518, S. 309; Frischbier, Nr. 458, S. 106; Bender, Nr. 95, S. 268; ZfVk 18, 1908, S. 38 f.; Lewalter-Schläger, Nr. 22, S. 16, 277; Züricher, Schweiz, Nr. 2520, S. 162; M. Wähler, Thüringische Volkskunde, Jena 1940, S. 256; Allerleirauh, S. 62.

KL 61a

Eine schriftliche Vorlage hat sich nicht erhalten; Tonart und Dialekt nach könnte das Liedchen vielleicht von Brentanos Magd Franziska Breitenstein überkommen sein. Die Überschrift erklärt V. 5–7 durch die Krankheit des Kindes und die Armut der Mutter. Das Thema

kehrt in Brentanos Gedicht *O Mutter, halte dein Kindlein warm*, V. 73–76, wieder; die Verse selbst begegnen unverändert in seinem *Gockel-Märchen*.

3 *guldern Lädche*: goldene kleine Totenlade.

5 f. Bode vermutet Druckfehler statt »näber« (S. 187). Tatsächlich könnte »Ueber« aber nur aus »Neber« »neben« vom Setzer verlesen sein. Dies ergäbe jedenfalls eine sinnvollere Lesart; eine Entscheidung ist bei der mangelhaften Überlieferungslage nicht möglich.

7 *Kummer*: Kommen wir.

Literatur: NA III, S. 419; BC II, S. 735; Bode, S. 187 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 122, S. 33; LdtV, S. 15; W. Hinck, *Metamorphosen eines Wiegenliedes*, in: Fs. für F. Tschirch, Köln 1972, S. 290–306.

KL 61 b

Quelle ist Johann Praetorius' *Saturnalia* (1663; S. 414). Der fromme Weihnachtswunsch, den Brentano durch die Überschrift individueller erscheinen läßt, gibt im Rahmen der KL selbstverständlich nichts mehr von der gegen die Marienverehrung gerichteten Tendenz der Vorlage zu erkennen.

Literatur: NA III, S. 419; BC II, S. 733; Alemannia 9, 1881, S. 165; Bode, S. 175. – Böhme, Kdl I, Nr. 1588, S. 323.

KL 62

Das Lied ist vermutlich von Brentano nach einer Anregung durch Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (1800; Tl. 1, S. 14 f.) gedichtet worden. Populär wurde es zunächst durch die Melodie Böhls; Illustrationen wurden u. a. von Franz Pocci und Ludwig Richter geschaffen. Zitate des Liedes finden sich bei Brentano im *Dilldapp-Märchen* und in Thomas Manns *Buddenbrooks* (VIII, 3).

2 *weint*: übersetzt zutreffend »griente« (»greinte«), obwohl Schütze die Bedeutung falsch (»lachen«) erklärt. – Vgl. auch KL 72 b, V. 2 f.

3 f. Vgl. Brentanos Gedicht *Da träumte mir ein Träumlein im Tagebuch der Abnfrau*: »Geschlagen hat's schon zwölf, / daß Gott dir von den Wölfen helf!
 9 Verbreitetes Motiv; vgl. z. B. Wh I 30, V. 18–20.

13 f. Die Verse begegnen bereits bei Wolfgang Schmeltzel (1544); vgl. auch Wh II 151, V. 51.

20 *schier*: bald.

25 Vgl. KL 3, V. 37.

28 Formelhaft; vgl. z. B. Wh II 277, V. 65.

33–36 Vgl. KL 75 b.

Melodie: Böhl, Nr. 23, S. 46.

Vertonung: Robert Schumann.

Literatur: Die Ammen-Uhr, Leipzig [1843], Nachdr. München 1921 und Wiesbaden 1971); NA III, S. 420; BC II, S. 734; Bode, S. 610. – EB Nr. 1829, III, S. 587 f.; Böhme, Kdl I, Nr. 312, S. 71 f.; Groos-Klein, Nr. 31, S. 30; Stöber, Nr. 71–73, S. 21 f.; Pocci-Raumer, Nr. 28; Peter, Nr. 48, S. 19 f.; O. Frömmel, *Kinderreime*, Bd. 2, Leipzig 1900, S. 15, Nr. 47; ZVRhV 3, 1906, S. 76; Lewalter-Schläger, S. 294, 342; Wiora II, Nr. 358, S. 105; Steinitz I, S. 265.

KL 63

Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (1802; Tl. 3, S. 5 f.) ist die Quelle des Liedes, von dem Schütze vermutet, es »soll dem Kinde vor dem gefährlichen aus dem Hause seyn, warnen, und ihm die Wiege und das Schlafen vorzugswerther machen« (S. 6). Ob das Lied, seinem Inhalt nach indes nicht eher als Trostspruch für ein Kind, das sich gestoßen hat, aufzufassen ist, steht dahin.

8 *Stöchelchen*: wohl im Zusammenhang der Umsetzung aller niederdeutschen »k« in »ch« statt »Stöckelchen«.

9 *Köppelchen*: Köpfchen.

Literatur: NA II, S. 421; BC II, S. 721, 722; Bode, S. 242 f. – EB Nr. 1826, III, S. 587; Böhme, Kdl I, Nr. 258–261, S. 60 f.; Peter, Nr. 13–15, S. 8–10; Frischbier, Nr. 88, S. 23; ZfV 21, 1911, S. 375.

KL 64a

Vorlage ist eine Niederschrift von unbekannter Hand mit einer zu KL 59 stimmenden Schlußstrophe, die im Wh weggelassen wurde. Teile des Liedes sind seit 1620 belegt. Brentano hat mit der Änderung der Anredeform in ein Selbstgespräch (V. 1 der Vorlage: »hab ich dir nicht längst gesagt«) den Bezug auf eine junge Braut (Wh II 12, V. 17 f.) oder ein leichtfertiges Mädchen (Wh II 154, V. 98 f.; III 73, V. 13–20) verwischt und dem Lied so Eingang in die KL verschafft.

Literatur: NA III, S. 422; BC II, S. 731; Bode, S. 609. – Böhme, Kdl I, Nr. 104, S. 25; Parisius, Nr. 195, S. 211; Pocci-Raumer, Nr. 34; Frischbier, Nr. 34, S. 8; Hruschka-Toischer, S. 397, Nr. 95; ZfVk 17, 1907, S. 392; Allerleirauh, S. 54.

KL 64b

Das Wiegenlied wurde durch Brentano aus zwei Quellen kontaminiert: V. 1–20 ist Schützes *Holsteinischem Idiotikon* (1800; Tl. 1, S. 297–300) entnommen, ebenso V. 21–25 (1806; Tl. 4, S. 110); Str. 6 hat Brentano anscheinend mündlicher Tradition nachgebildet.

[Überschrift:] Orthographisch offenbar an »zetern« angelehnt.

- 1 *Sause*: vgl. mhd. »süsen« »schaukeln«; »süse, kendken, süse« (M. Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Bd. 2, Sp. 85).
- 6 *wiwil*: Das Rufzeichen ist aus Flüchtigkeit verblieben.
- 14 *rumpumpeln*: vgl. Görres, *Des Dichters Krönung* (Beilage zur ZfE, Sp. 36): »[...] hundert Hunde [...] munkeln, humpeln und rumpumpeln um und um«.
- 26 *popeien*: hier und in V. 31 im Blick auf das folgende Reimwort gebildet (aus »Popeia« bei Schütze).
- 31 Vgl. in Brentanos Einleitung zum *Tagebuch der Ahnfrau*: »bei dem Pupillen- oder unmündigen Kinder-Collegium«.

Literatur: NA III, S. 422; BC II, S. 723; Bode, S. 607. – Böhme, Kdl I, Nr. 63–67, S. 16; Pocci-Raumer, Nr. 32; Frischbier, Nr. 21, 48, S. 6, 11; ZfVk 22, 1912, S. 82 f.; W. Hinck, *Metamorphosen eines Wiegenliedes*, in: Fs. für F. Tschirch, Köln 1972, S. 290–306.

KL 66

Bei diesem Wiegenlied dürfte es sich um eine Kontamination aus mündlicher Überlieferung oder verstreuten schriftlichen Vorlagen durch Brentano handeln. V. 1–7 entspricht ein Abdruck in Schützes *Holsteinischem Idiotikon* (1800; Tl. 1, S. 298 f.). V. 15–22 findet sich in einer Abschrift Erks aus einer Hs. Arnims (datiert vor 1806), die wohl einer verschollenen Fassung Nehrlichs entstammt.

2 f. Vgl. KL 53, V. 2 f.

4 f. Vgl. Musäus' *Fünfte Legende von Rübezahl*: »hast Leder und keinen Leisten dazu«.

8 *Kikelchen*: Hähnchen.

19–21 Vgl. Fischart (Ed. Alsleben, S. 145): »da sticht einen kein Floh, wann man ligt im Stro«.

Vertonung: E. Humperdinck in der Oper *Hänsel und Gretel* (1893; mit dem abweichenden Eingang »Suse, liebe Suse«).

Literatur: NA III, S. 424; BC II, S. 727; Bode, S. 607 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 50–55, 78–79, S. 11–14, 18 f.; Erlach IV, S. 403; Stöber, Nr. 12, S. 6; Pocci-Raumer, Nr. 25; Frischbier, Nr. 30, 51, 158, S. 7, 12, 42; Hruschka-Toischer, S. 395, V, Nr. 89; Bahlmann, Nr. 35, S. 50; Marriage, Pfalz, Nr. 280, S. 377; Lewalter-Schläger, Nr. 3–4, S. 10 f., 272 f.; W. Hinck, *Metamorphosen eines Wiegenliedes*, in: Fs. für F. Tschirch, Köln 1972, S. 290–306.

KL 67

Das Lied ist unverändert von Nehrlich übernommen; Brentano hat lediglich die Überschrift gemäß V. 12 f. hinzugefügt.

Vertonung: C. M. von Weber (1810).

Literatur: NA III, S. 425; BC II, S. 729; Bode, S. 151. – Böhme, Kdl I, Nr. 91, 1568–72, S. 22, 319; Groos-Klein, Nr. 28, S. 29; Pocci-Raumer, Nr. 36; Schleicher, S. 95; W. Hinck, *Metamorphosen eines Wiegenliedes*, in: Fs. für F. Tschirch, Köln 1972, S. 290–306.

KL 68a

Schützes Abdruck im *Holsteinischen Idiotikon* (1800; Tl. 1, S. 76) ist die volkstümliche Umdeutung eines preussischen Zapfenstreichsignals (»Zu Bett, zu Bett, die Trommel geht«), die von Brentano nochmals zum Kinderlied umgeformt wurde.

Literatur: NA III, S. 425; Bode, S. 336. – EB Nr. 1433 s, III, S. 295; Böhme, Kdl I, Nr. 1170, S. 234; Mittler, Nr. 1042, S. 680; Frischbier, Nr. 929, S. 267.

KL 68b

Der eigentliche Sinn des von Nehrlich eingesandten Schnaderhüpfels wird durch die an den Vogelfänger Papageno in Mozarts *Zauberflöte* erinnernde Überschrift verfremdet. Den dominierend erotischen Charakter der Lieder der »Vogelfang« erweist R. W. Brednich (Erotisches Lied, in: HbVld I, München 1973, S. 575–615; hier S. 607).

Literatur: NA III, S. 426; Bode, S. 151. – Hruschka-Toischer, S. 167, Nr. 114.

KL 68c

Quelle des Liedes ist Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (1800; Tl. 1, S. 14); zum Kinderlied wurde es erst durch Überschrift und Zusammenstellung mit anderen Kinderliedern. Die KL-Fassung wurde vor allem durch Brahms' Vertonung populär und hat die ältere niederdeutsche Version verdrängt.

2 *bedacht:* bedeckt.

3 *Näglein:* Nelken.

Vertonung: Johannes Brahms, op. 49,4 (1868).

Literatur: NA III, S. 426; BC II, S. 730; Bode, S. 281 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 1546, S. 315; Mittler, Nr. 1042, S. 680; Schumann, Nr. 26; Hildebrand, Materialien, S. 135; Allerleirauh, S. 55.

KL 69a

Aus der neunstrophigen Liedfassung von Erasmus Alberus, gedruckt in Johann Wüstholtz' *Lutherisch Lobwasser* (1617), strich Brentano die symbolisch ausdeutenden Strophen, so daß allein die Naturbilder »Morgenstern« und »Tag« und »Nacht« verblieben. Zur Überschrift vgl. KL 59.

Vertonung: Anton (von) Webern, op. 15,2.

Literatur: NA III, S. 426; BC II, S. 733; Bode, S. 377. – EB Nr. 1990, III, S. 696 f.; Böhme, Kdl I, Nr. 1567, S. 319; Wackernagel III, Nr. 1036, S. 883 f.; Pocci-Raumer, Nr. 39.

KL 69b

Das Lied wurde aus einer Einsendung Nehrlichs übernommen. Die rahmenden Verse sollen wohl onomatopoetisch das Geräusch des Kornsäens wiedergeben.

Literatur: NA III, S. 427; BC II, S. 744; Bode, S. 165. – Böhme, Kdl I, Nr. 1068, S. 216; Züricher, Schweiz, Nr. 732, S. 46, Nr. 5199, S. 343.

KL 69c

Der Vierzeiler zeigt unverkennbar die Form des Schnaderhüpfels, so daß es sich um eine kindlich-geistliche Kontrafaktur handeln dürfte, die vielleicht Brentano selbst zuzuschreiben ist (v. a. hinsichtlich V. 4). In diesem Fall wäre die verschollene Vorlage ehestens in einer Niederschrift Nehrlichs zu sehen.

1 Vgl. Wh III 119, V. 17.

2 Vgl. Wh III 24, V. 2; III 141, V. 2 und 14.

3 Vgl. Wh II 403, V. 1.

Literatur: NA III, S. 427; BC II, S. 733; Bode, S. 726. – Böhme, Kdl I, Nr. 1565, S. 318; Erlach IV, S. 424; LdtV, S. 26.

KL 70a

Vorlage des Liedes war vermutlich eine Einsendung Nehrlichs. Die Verse scheinen aus dem bekannten Hochzeitsliedchen *Petersilie, Suppenkraut* umgesungen zu sein, so daß ursprünglich V. 3 sinngemäß als »Mutter, gib mir bald ein'n Mann« zu verstehen wäre.

Literatur: NA III, S. 427; Alemannia 11, 1883, S. 71; 20, 1892, S. 193 f.; Bode, S. 336. – EB Nr. 1860, 1872, III, S. 597, 603; Böhme, Kdl I, Nr. 941, S. 191; Lewalter-Schläger, Nr. 114, S. 39, 301.

KL 70b

Quelle ist die *Sammlung Deutscher Volkslieder* von Büsching und von der Hagen (1807; Nr. 42, S. 98) mit dem Herkunftsvermerk »Schlesisches Gebirgshirtenlied, abgedruckt in der neuen Berlinischen Monatsschrift, Oktober 1802« (durch Bothe nach einer Mitteilung Körtes). Das seit dem Ende des 16. Jh.s bekannte Lied gehört wohl ursprünglich zum Typus der Warnlieder (vgl. Wh I 192, v. a. Str. 2) und wurde durch Brentano vollständig ins Hochdeutsche übersetzt. Im *Godwi* hatte er bereits eine andere Fassung weiter ausgeführt.

Literatur: NA III, S. 427, IV, S. 50; BC II, S. 744; Bode, S. 236 f. – Uhland, Nr. 151, Str. 9–10; EB Nr. 175 a–d, I, S. 543–548; Böhme, Kdl I, Nr. 975, S. 198; Berglieder (Ed. Marriage), Nr. 188, S. 273 f.; Kopp, Crailsh., S. 21; E. Schmidt, Lesefrüchte zum Volkslied, in: ZfV 5, 1895, S. 356 f.; J. Meier, KiV, Nr. 243, S. 40; Lewalter-Schläger, Nr. 117, S. 40, 301 f.; A. von Klement, Das Lied vom Tannenbaum und seine Legende, Prag 1940; Steinitz II, S. 366.

KL 70c

Das von Brentano vermutlich nach Diktat aufgezeichnete Wetterlied tritt in vielen Varianten auch als Kinderabzählvers oder Kniereiterlied auf. Man hat die drei Puppen und ihre Tätigkeiten mit den Nornen, den drei Marien am Grabe u. ä. in Verbindung gebracht, ohne zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen.

3–6 Vgl. KL 71 b, V. 2–6.

9 *heben*: aus der Taufe heben, als Pate.

10 Vielleicht eine Lokalanspielung?

11 *waschen*: vgl. Wh III 3, V. 27.

12 *Schnepptaschen*: im Frankfurtschen verbreiteter Übername für »Plaudertasche« o. ä.; vgl. Bettinas Brief an Goethe vom 14. 11. 1810: »sie [Goethes Mutter] nante mich [...] eine kleine Schneppentesch«.

Literatur: NA III, S. 428; Alemannia 20, 1892, S. 198 f.; 23, 1895, S. 15, 17; 25, 1898, S. 26; 39, 1911, S. 52; Bode, S. 189 f.; Schewe, 1932, S. 124. – EB Nr. 1835, III, S. 589; Böhme, Kdl I, Nr. 978–999, S. 199–202; Ziska-Schottky, S. 12; Stöber, Nr. 98–102, 260, S. 29–31, 65; Frischbier, Nr. 580, S. 139; Hruschka-Toischer, S. 420, V, Nr. 259; ZfV 9, 1899, S. 72–77; 17, 1907, S. 208; 19, 1909, S. 417 f.; G. Rauch, Die drei Jungfrauen im Kinderlied, in: Mitteilungen und Umfragen zur Bayer. Volkskunde 9/2, 1903, S. 1 f.; Lewalter-Schläger, Nr. 80, S. 32, 291 f.

KL 71a

Entweder das KL selbst oder eine verwandte Fassung legte Goethe seinem 1811 entstandenen *Schweizerlied* zugrunde. Nehrlich, der das Schnaderhüpfel möglicherweise seiner aus der Schweiz stammenden Frau verdankt, hat die Apokopierungen ebenso respektiert wie Brentano.

Literatur: NA III, S. 428; Alemannia 11, 1883, S. 72; Bode, S. 151. – Böhme, Kdl I, Nr. 693, S. 149; Poggi-Raumer, Nr. 27; A. Englert, Zu Goethes Schweizerlied, in: ZfV 5, 1895, S. 160–167; J. Meier, KiV, Nr. 283, S. 46 f.

KL 71b

Arnims wenig verändernde Abschrift des Liedes aus Nehrlichs Roman *Schilly* (1798; Bd. 1, S. 79 f.) dürfte Brentano für die KL überarbeitet und v. a. um die teilweise verfängliche Fortsetzung gekürzt haben; mit dem neuen Abschlusßvers stellt er den Bezug zum Christ-kind her.

[Überschrift:] Als eigenwillige Ausdeutung von V. 1 (vgl. aber KL 70c, V. 3).

3 *Hünernest*: ersetzt das Hapaxlegomenon »Hinternest« der Vorlage (in Anlehnung an »Hinterhaus« o. ä. gebildet?), mutet aber eher grotesk als sinngemäß an. In KL 49, V. 9, verfährt Brentano gleichsam umgekehrt, wenn er »Hühnerzahn« oder »Hinkelszahn« durch »Hintenzipf« ersetzt. Auch im *Gockel*-Märchen spricht Brentano statt von »Junghennen« von »Junghintern« (hier indes als Gegensatz zu »Altvordern«).

Literatur: NA III, S. 429; BC II, S. 745; Bode, S. 334; Schewe, Württemberg, S. 17. – Böhme, Kdl I, Nr. 1002–04, S. 204; Bender, Nr. 92, S. 268; Marriage, Pfalz, Nr. 277, S. 374 f.; G. Züricher, *Das Ryti-Rößli*-Lied, Bern 1906; Lewalter-Schläger, Nr. 80, S. 32, 291 f. – Vgl. ferner zu KL 70c.

KL 72a

Vorlage war eine Einsendung Nehrlichs, die Brentano fast unverändert übernahm.

Literatur: NA III, S. 429; Alemannia 11, 1883, S. 72; Bode, S. 285. – Böhme, Kdl I, Nr. 406, S. 90.

KL 72b

Den von Wilhelm Grimm beigetragenen Kinderspruch bei Regenwetter hat Brentano mit einer witzigen Überschrift (vgl. V. 5–7) versehen. Der einleitende Paarreim wurde wohl nur aus Unachtsamkeit zu einer binnengereimten Zeile zusammengezogen.

3 *greint*: »Es bedeutet eigentlich das Gesicht, besonders den Mund verzerren, jähnen« oder auch »mit Verzerrung des Mundes weinen, wie die Kinder zu thun pflegen« (Adelung II, Sp. 790). – Vgl. KL 62, V. 1 f.; vgl. auch Wilhelm Grimms *Altdänische Heldenlieder*, Heidelberg 1811, S. 506: »Wir erinnern uns einiger Verse aus einem deutschen Volkslied, welches ähnlicher Weise anfängt: der Mond scheint, / die Sonne greint«.

5 *Palisaden*: Hanauer Gebäck.

Literatur: NA III, S. 430; BC II, S. 745; Alemannia 14, 1886, S. 199; Bode, S. 337 f.; Schewe, 1932, S. 134. – Böhme, Kdl I, Nr. 1029–30, S. 209; Lewalter-Schläger, Nr. 81, S. 32, 293 f.

KL 72c

Das Lied kontaminiert eine hs. Einsendung von Amelie Hermannj mit Schützes Fassung im *Holsteinischen Idiotikon* (1800; Tl. 1, S. 8 f.). Der zweite Teil des weitverbreiteten Buchstabierspruchs bezieht sich auf die Katze als Wetterprophet; der erste Teil ist zum bloßen Sprachspiel verkürzt, da die drastische Begründung ausfiel (»I, n, in / sind Laüs drinn«).

Literatur: NA III, S. 430; BC II, S. 773; Bode, S. 606 f.; Schewe, 1932, S. 131. – Böhme, Kdl I, Nr. 1429–35, S. 292; Frischbier, Nr. 461, S. 111; Schumann, S. 44, 203; Lewalter-Schläger, Nr. 87, S. 33, 295, 337 f.

KL 73a

Der Spottvers auf den kleinen Jungen, dessen erste Hosen zum Trocknen aufgehängt werden müssen (er sollte also eigentlich noch Kinderkleider tragen), ist eine Einsendung Nehrlichs.

[Überschrift:] Die ersten Hosen bedeuteten im Leben des Jungen einen Einschnitt; vgl. Wilhelm Grimm (KiW, S. 364): »Man pflegt heutzutage dem Kind etwas zu schenken, wenn es die ersten Kleider, Schuhe trägt usw.«.

1 *Zimmermäntle*: Zimmermännchen.

Literatur: NA III, S. 430; Alemannia 11, 1883, S. 72; Bode, S. 165. Rölleke, in: Fs. für F. Tschirch, S. 278. – Böhme, Kdl I, Nr. 297, S. 68.

KL 73b

Der Spruch nach einer Vorlage Nehrlichs kontaminiert Ermahnungen zur Tischzucht (auf die sich Brentanos Überschrift bezieht) mit herkömmlichem Schneiderspott.

Literatur: NA III, S. 431; Bode, S. 165. – Böhme, Kdl I, Nr. 445, S. 99; Dichtungen aus der Kinderwelt, Hamburg 1815, S. 65; Züricher, Schweiz, Nr. 5287, S. 348; Allerleirauh, S. 31.

KL 73 c

Quelle des Spruchs ist Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (1800; Tl. 1, S. 63). Schütze erläutert: »Reim, welcher den Kindern beim Schweben des Bettquastes, das jenes Bumbam nachahmen soll, vorgeleiert wird«. Brentanos Überschrift bezieht sich auf kindliche Leckerhaftigkeit und stellt einen Zusammenhang mit KL 73 b her.

5 *lecker:* »Geneigt, nur schmackhafte Nahrungsmittel zu genießen. Lecker seyn« (Adelung III, Sp. 112).

Literatur: NA III, S. 431; BC II, S. 739; Bode, S. 241. – Böhme, Kdl I, Nr. 313–317, S. 73; Frischbier, Nr. 174, S. 45; Allerleirauh, S. 35.

KL 73 d

Eine schriftliche Vorlage hat sich nicht erhalten. Eingangsfrage und -antwort gehören seit je und weitverbreitet zum Repertoire der Kindersprüche; die wortspielerische Fortsetzung ist jedoch nur selten aufgezeichnet und deshalb vielleicht Eigendichtung Brentanos.

Literatur: NA III, S. 431; BC II, S. 749; Bode, S. 753. – Böhme, Kdl I, Nr. 456, S. 102; Das Bayerland 1, 1890, S. 359; Lewalter-Schläger, Nr. 52, S. 26, 285.

KL 74 a

Quelle des ursprünglich wohl zweistrophigen Wiegenlieds ist die *Sammlung Deutscher Volkslieder* von Büsching und von der Hagen (1807; S. 280 f., Nr. 114). Brentano übersetzte das Lied ins Hochdeutsche und paßte es durch die neue Überschrift den umgebenden Versen zu bestimmten Gelegenheiten des kindlichen Alltags an.

1 *Hinkelchen:* Hühnchen; vgl. Brentanos Märchen-Titel *Gockel, Hinkel und Gackeleia*.

4 *arg:* ersetzt »groff« »grob«.

5 *jagen:* ersetzt »kiewen« »schelten«.

Literatur: NA III, S. 432; BC II, S. 748; Bode, S. 241 f. – EB Nr. 1848, III, S. 592; Böhme, Kdl I, Nr. 637, S. 138; Frischbier, Nr. 80, S. 20.

KL 74 b

Schütze (*Holsteinisches Idiotikon*, 1800; Tl. 1, S. 176) überliefert den Reim als »Volksreim, der gewöhnlich gesungen wird, wenn man die Kinder gehn lehrt«, und erläutert das Stelzengehen als »in einigen Marschdörfern Nothsitte«. Brentano hat sich diese Anregungen für die Formulierung der Überschrift zunutze gemacht.

Literatur: NA III, S. 432; BC II, S. 738; Bode, S. 337. – Böhme, Kdl I, Nr. 225–226, S. 55; Allerleirauh, S. 20.

KL 74 c

Der von Nehrich eingesandte Vierzeiler ist als politische Satire zu verstehen und wird erst durch Brentano (den umgebenden Liedern angepaßt) Überschrift den KL nähergerückt.

1 *fuff:* Es muß offenbleiben, ob es sich um einen Druckfehler handelt; möglicherweise hat Brentano »suff« »schlurfe« geschrieben.

Literatur: NA III, S. 432; Alemannia 11, 1883, S. 72; Bode, S. 233; Schewe, 1956, S. 72. – Böhme, Kdl I, Nr. 306, S. 70.

KL 75 a

Nehrich hat den Spruch wohl aus mündlicher Überlieferung in Schwaben gewonnen, denn auch Mörike spielt zweimal darauf an; Brentano hat die Überschrift im Blick auf Str. 2 formuliert.

- 1 *Küttele*: Kittele, Kittelchen (Halsbändchen).
 2 *Röllen*: Schellen, Glöckchen.
 6 Vgl. Wh I 234, V. 1.

Literatur: NA III, S. 433; BC II, S. 738; Alemannia 11, 1883, S. 68; Bode, S. 233. – Böhme, Kdl I, Nr. 300–304, S. 69; vgl. ebd. Nr. 557b, S. 123.

KL 75b

Das Lied ist Brentanos Roman *Godwi* (1801; Bd. 2, S. 530) entnommen. Brentano dürfte es aus eigener Kindheitserinnerung haben. Gegenüber der früheren Fassung sind hier die ›Zutaten‹ (V. 5–8) in einer Strophe zusammengefaßt.

Literatur: NA III, S. 433; BC II, S. 740; Bode, S. 187. – Böhme, Kdl I, Nr. 218, S. 53.

KL 76a

Dem von Nehrlich beigetragenen Vierzeiler wurde eine neue Überschrift vorangestellt; die merkwürdigen Formen »bedeuto« (V. 2) und »Wetterläuto« (V. 4) der Vorlage erscheinen normalisiert (vgl. dazu Nehrlichs Anmerkung zu Wh III 119, V. 21–24).

Literatur: NA III, S. 434; Alemannia 11, 1883, S. 73; Bode, S. 234. – Böhme, Kdl I, Nr. 1049, S. 213.

KL 76b

Die Reime finden sich in einer Strafpredigt gegen übermäßiges Trinken von Abraham a Sancta Clara (*Abrahamisches Bescheid-Essen*, 1719; S. 330). Brentano hat die Satire erst durch die vorangestellten beiden Verse und die entsprechende Überschrift den KL angeglichen.

2 *überzwerch*: schief, krumm, verkehrt.

6 *Flederwisch*: »das erste Glied eines Gänseflügels mit den daran

befindlichen Federn, allerley Hausgeräth vom Staube damit zu reinigen« (Adelung II, Sp. 192).

10 *Stöffel*: Koseform zu Christoph.

Literatur: NA III, S. 434; BC II, S. 750; Bode, S. 744 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 271, S. 63; A. Englert, Zu dem Kinderlied »Zürnt und brummt der kleine Zwerg«, in: ZföVk 5, 1899, S. 175 f.

KL 76c

Quelle ist Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (1801; Tl. 2, S. 258 f.) mit der Erläuterung, dies sei ein Lied, »das die Kinder durch Versprechen der Vater werde was mitbringen, Pflaumen, Rosinen, Feigen, wenn das Kind still und schweigend schläft beruhigt«.

Literatur: NA III, S. 434; BC II, S. 722; Bode, S. 259. – Böhme, Kdl I, Nr. 100, S. 24; Frischbier, Nr. 17, S. 5; A. Riedl / K. M. Klier, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland, Eisenstadt 1957, Nr. 107; Allerleirauh, S. 50.

KL 77a

Quelle des Spruchs »von anstelligem Kranken« ist Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (1801; Tl. 2, S. 343). Den Bezug zur Kinderwelt schafft erst Brentanos Überschrift.

Literatur: NA III, S. 435; Bode, S. 334 f. – Allerleirauh, S. 27.

KL 77b

Eine schriftliche Vorlage hat sich nicht erhalten. Der Spruch ist meist als Vierzeiler verbreitet, so daß vielleicht V. 4 als Erweiterung durch Brentano anzusehen ist. Die Eingangszeile entspricht dem bekannteren Kinderlied *Backe, backe Kuchen*.

Literatur: NA III, S. 435; BC II, S. 742; Alemannia 14, 1886, S. 197 f.; Bode, S. 188. – Böhme, Kdl I, Nr. 181, S. 47; Erlach IV, S. 457; J. Baer Stoudt, The Folklore of the Pennsylvania-German, Lancaster 1915, S. 30 f.

KL 77 c

Vorlage war eine Hs. Jacob Grimms. Der Butzemann ist ein Hauskold und Kinderschreck; Brentano wählt statt »Botzemann« die gebräuchlichere Form, die sich auch besser den vielen Worten auf »u« einpaßt (vgl. auch den Erstdruck von KHM II, 4) und schiebt in V. 2 das spielerische »di dum« ein. Einen Anklang an V. 3 bietet die Schlußstrophe von Goethes 1771 entstandenem *Zigeunerlied*.

Literatur: NA III, S. 435; BC II, S. 743; Alemannia 11, 1883, S. 68; Bode, S. 188. – EB Nr. 5, I, S. 23; Böhme, Kdl I, Nr. 439, S. 96; Erlach IV, S. 457; Hruschka-Toischer, S. 382, V, Nr. 26; Lewalter-Schläger, Nr. 48, S. 25, 284; BayrHVk 5, 1918, S. 229; Allerleirauh, S. 176.

KL 77 d

Die Verse in Form eines Kettenspruchs sind von Brentano offenbar nach mündlichem Vortrag aufgezeichnet worden. Eine inhaltliche Umformung des Liebeswerbens in ein Kinderlied ist unterblieben; nur die Überschrift lenkt etwas davon ab. Die Einfügung von V. 9 und die Umformung von V. 10 betonen den Erfolg der Werbung, die bis dahin auf ablehnende Ausflucht gestoßen ist.

1 Vgl. Grimms DS 228 *Der Jungferstein*: »Einst verfluchte eine Mutter ihre Tochter, welche sonntags nicht zur Kirche, sondern in die Heidelbeeren gegangen war.«

4 Es ist noch nicht die Jahreszeit, in der es Haferstroh gibt.

6 Die Reiser sind noch nicht hoch genug gewachsen.

8 f. Vgl. KL 90 b, V. 7 f.

8 *verbrochen*: ganz und gar zerbrochen.

Literatur: NA III, S. 435; Bode, S. 188. – Böhme, Kdl I, Nr. 953, S. 193; Züricher, Schweiz, Nr. 2572–94, S. 169; Vld 28, 1926, S. 116.

KL 78 a

Eine schriftliche Vorlage hat sich nicht erhalten; der kindliche Satz in Priamelform ist auch nicht volkstümlich belegt.

Literatur: NA III, S. 436; Bode, S. 726. – Böhme, Kdl I, Nr. 481, S. 109; Erlach IV, S. 458; Züricher, Schweiz, Nr. 715, S. 44.

KL 78 b

Eine schriftliche Vorlage des Antwortverses für neugierige und ungeduldige Kinder hat sich nicht erhalten; er ist vermutlich von Brentano aus dem Gedächtnis notiert worden. Die Redensart vom silbernen oder goldenen »Nichtschen« und »Warteinweilchen« begegnet häufig bei ihm. Die Orthographie von »Nixchen« (V. 3) beläßt anscheinend bewußt Doppeldeutigkeit zwischen »Nichts« und »Nixe«.

Literatur: NA III, S. 436; BC II, S. 749; Alemannia 14, 1886, S. 199; Bode, S. 187. – Böhme, Kdl I, Nr. 460, S. 103; Das Bayerland 1, 1890, S. 359; A. Wrede, Rheinische Volkskunde, Leipzig 1922, S. 156; Züricher, Schweiz, Nr. 82–83, S. 5; Vld 28, 1926, S. 115; 46, 1944, S. 77 f.; L. Röhrich, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. 2, Freiburg [u. a.] 1973, S. 685.

KL 79 a

Das Lied findet sich in Nicolais *Feynem kleynen Almanach* (1778; Nr. 23, S. 107) unter dem Titel *Eyn Lyd der Meydleyen ym Osnabrukyschen* und mit der Angabe »Im Ton: Tzum Sterben bin ich usw.« (vgl. Wh I 163). Nicolai hat das Lied von Justus Möser erhalten. Den ursprünglich verfänglichen Sinn mindert Brentano u. a. durch Ersetzen des Gedankenstriches am Schluß von V. 6 durch ein Rufzeichen.

4 *Haspel*: (meist maskulin, zuweilen feminin) »Werkzeug, welches aus zwey oder mehr in das Kreuz befestigten Armen besteht, so um ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt beweglich sind. Von dieser Art ist der Haspel, dessen man sich bedienet, das Garn von den Spulen zu bringen« (Adelung II, Sp. 991).

Literatur: NA III, S. 437; Bode, S. 241. – Lewalter-Schläger, S. 410, Anm. zu Nr. 38.

KL 79b

Quelle der grotesken Verse ist ein *Volksreim* in Schützes *Holsteinschem Idiotikon* (1800; Tl. 1, S. 198). Sie sind anderweitig als Trostspruch überliefert, wenn ein Kind sich den Kopf stößt. Brentano hat lediglich V. 5 metrisch angepaßt; in V. 1 hätte »für« besser den Sinn getroffen.

Literatur: NA III, S. 437; BC II, S. 750, 751; Alemannia 15, 1887, S. 108; Bode, S. 311. – Böhme, Kdl I, Nr. 256–257, S. 60; Engelmann, Nr. 7; P. Wegener, Volkstümliche Lieder aus Norddeutschland, Leipzig 1879–80, S. 225, Nr. 758; Schumann, Nr. 591; Allerleirauh, S. 177.

KL 79c

Vorlage des Schnaderhüpfels war eine (inzwischen verschollene) Hs. Nehrlichs. Ursprünglich als Spinnlied eines Mädchens (»Antonele«) zu verstehen, gewinnt es die Beziehung zum Kinderlied erst durch die unzutreffende Vorbemerkung, in der die »flächsene Schwing« als Peitsche erklärt ist.

Literatur: NA III, S. 437; BC II, S. 321; Alemannia 11, 1883, S. 73; Bode, S. 166. – Böhme, Kdl I, Nr. 562, S. 124.

KL 80a

Das Lied wurde nach einer (inzwischen verschollenen) Vorlage Nehrlichs fast unverändert übernommen; lediglich die Überschrift ist zugefügt und der Dialekt geringfügig gemildert worden.

[Überschrift:] Vgl. V. 3 f.
2 *Häfele*: (obd.) kleines Töpfchen.

Literatur: NA III, S. 438; BC II, S. 327; Alemannia 10, 1882, S. 152; Bode, S. 233.

KL 80b

Der von Nehrlich überlieferte Vierzeiler ist anderweitig als Spottvers auf krumme Tänzer überliefert; darauf scheint auch die Überschrift anzuspielen. Zu V. 1 vgl. KL 73d, V. 4.

Literatur: NA III, S. 438; BC II, S. 325; Alemannia 11, 1883, S. 73; Bode, S. 164. – Böhme, Kdl I, Nr. 1391, S. 285.

KL 80c

Das Lied ist eine Kontamination zweier Niederschriften Nehrlichs, die sich durch das gemeinsame Motiv »Schuh« anbot (V. 2 und 7). Die Schnaderhüpfel-Form von Str. 1 ist durch Trennung des Eingangsverses nach dem Binnenreim verdeckt. Zum Motiv vgl. auch Wh III 135.

1 Schuster(lehr)junge; durch eine Flüchtigkeit wurde die mundartliche Form nicht geändert (vgl. aber V. 6).
6 f. Vgl. auch Wh III 129a; die Schuhe werden beim Gang zu den Mädchen und beim Tanzen verschlissen.

Literatur: NA III, S. 438; BC II, S. 335; Alemannia 10, 1882, S. 149; 11, 1883, S. 72; 14, 1886, S. 195; Bode, S. 606. – Böhme, Kdl II, Nr. 548, S. 642; Firmenich II, S. 436, 754; Meier, Schwab., Nr. 71, S. 15; vgl. Allerleirauh, S. 137.

KL 81a

Das von Brentano anscheinend nach Diktat aufgezeichnete Reihenlied ist weitgehend überarbeitet worden. Aus verkürzten Imperativen (V. 1–4) sind sämtlich Ortsangaben geworden; weniger gebräuchliche Worte und eine sprachliche Derbheit sind gemieden.

[Überschrift:] Vgl. V. 9.

5 *Kuchen*: ersetzt »Strauben« »Spritzkuchen« (vgl. Adelung IV, Sp. 804).

9 Vgl. KL 41, V. 8; Wilhelm Grimm (KiW, S. 392): In der »Kindersprache« begegnet »Bibi (Federvieh)«.

10 *Knochen*: sinngemäß wäre »Kuchen« zu lesen.

Literatur: NA III, S. 439; Alemannia 23, 1895, S. 18; Bode, S. 726; Schewe, 1932, S. 124. – Böhme, Kdl, Nachträge, Nr. 39, S. 707; Ziska-Schottky, S. 12; Das Bayerland 1, 1890, S. 323; Lewalter-Schläger, S. 305 f.

KL 81b

Die Überschrift deutet den von Mehrlich beigetragenen Vierzeiler richtig. Die Kinder versuchen in der Rolle des Pater Guardian (Vorsther eines Franziskanerkonvents; hier wohl als Beichtvater vorgestellt), die wie eine Nonne in ihrer Zelle verborgene Schnecke hervorzulocken.

Literatur: NA III, S. 439; Bode, S. 268. – Böhme, Kdl I, Nr. 885, S. 180; Engelmann, Nr. 14; Rochholz, S. 224; Bremer, Baslerische Kinder- und Volksreime, Basel 1857, S. 61, Nr. 171; ZfV 4, 1894, S. 332–334; Allerleirauh, S. 90.

KL 81c

Das Kinderlied kontaminiert zwei voneinander unabhängige Einsendungen Mehrlichs und Wilhelm Grimms. Anlaß war das Wort »Storch«; damit konnte das Motiv des Essens ähnlich wie in KL 72b, V. 5 und 7, durch das des Trinkens ergänzt werden.

1–4 Vgl. KL 70c, V. 1–3.

1 *Steiner:* »Der Storch heißt Steiner, weil er vorzugsweise der stehende Vogel ist« (Rochholz, S. 85). – Vgl. in Arnims Schauspiel *Halle und Jerusalem* zu Beginn des zweiten Teils: »Storch, Storch, Steiner, hast so lange Beiner«.

Literatur: NA III, S. 439; BC II, S. 770; Alemannia 8, 1880, S. 72; 14, 1886, S. 201; Bode, S. 606. – EB Nr. 1855–56, III, S. 595; Böhme, Kdl I, Nr. 754–757, S. 159 f.; Engelmann, Nr. 17; Frischbier, Nr. 193, S. 51; Lewalter-Schläger, Nr. 89, S. 34, 295 f.

KL 82a

Quelle des Jahreszeitgedichts ist Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (1800; Tl. 1, S. 283) mit der Erläuterung: »Folgendes Wiegenlied, das man in Holst. Kindern vorleiert, scheint eine Untersuchung der Reisezeit dieses Zugvogels zu enthalten«. Den verbreiteten Volksglauben vom kinderbringenden Storch hat erst Brentano durch Einführung von V. 3 hineingebracht.

Literatur: NA III, S. 440; BC II, S. 771; Alemannia 14, 1886, S. 201; Bode, S. 280 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 762, 765, 767, S. 160 f., Nachträge, Nr. 64, S. 714; Lewalter-Schläger, S. 295 f.

KL 82b

Die mundartliche Form der Schlußzeile deutet auf getreue Übernahme der verschollenen Vorlage. Zum Eingang ist KL 90a, V. 1 f., zu vergleichen; zur Wunschform (V. 3) vgl. KL 81c, V. 3 f.

Literatur: NA III, S. 440; BC II, S. 771; Bode, S. 751. – Böhme, Kdl I, Nr. 860–863, S. 174; Dichtungen aus der Kinderwelt, Hamburg 1815, S. 77; Züricher, Schweiz, Nr. 497, 536, S. 30, 32.

KL 83a

Vorlage war ein Beitrag Wilhelm Grimms. Brentano ändert lediglich den Schluß (aus: »flieg hoch auf in dein hölchen«).

Literatur: NA III, S. 440; BC II, S. 769; Alemannia 14, 1886, S. 201; Bode, S. 335; Schewe, 1932, S. 135. – EB Nr. 1852, III, S. 594; Böhme, Kdl I, Nr. 819, S. 169; Stöber, Nr. 330–341, S. 82–84, 175–179; Hruschka-Toischer, S. 422, V, Nr. 271; Lewalter-Schläger, S. 297 f.

KL 83b

Vorlage des Liedes war eine Niederschrift Jacob Grimms mit der Herkunftsangabe »Mündlich«. Zahlreiche historische Parodien spre-

chen für weite Verbreitung des Liedes, das Wilhelm Grimm mit mythologischen Motiven vom »Himmelsstürmer« in Verbindung bringt (vgl. Lewalter-Schläger, S. 279). Die voranstehende Spielbeschreibung hat Brentano (wohl nach eigener Beobachtung) formuliert.

Literatur: NA III, S. 441; Alemannia 20, 1892, S. 195 f.; Bode, S. 476 f. – EB Nr. 1901, III, S. 615 f.; Böhme, Kdl II, Nr. 445–446, S. 595 f.; Frischbier, S. 165; Hruschka-Toischer, S. 62 f., Nr. 94; Schumann, S. 167; ZfVk 17, 1907, S. 409; Lewalter-Schläger, Nr. 27, S. 17, 279 f.; Pinck, Weisen III, Nr. 15, S. 53 f.; Vld 32, 1930, S. 135.

KL 84

»Die geläufigste und wohl ursprüngliche Form« (Lewalter-Schläger, S. 325) eröffnet die Reihe der Abzählverse innerhalb der KL. Brentano hat seine orthographisch korrupte Vorlage von unbekannter Hand bis auf die metrische Glättung der Schlußverse getreu übernommen.

Literatur: NA III, S. 442; Alemannia 14, 1886, S. 206; Bode, S. 159. – Böhme, Kdl I, Nr. 1788–90, S. 399; Frischbier, Nr. 551–556, S. 132 f.; Hruschka-Toischer, S. 433, V, Nr. 331; Schumann, S. 91; Lewalter-Schläger, S. 325; Vld 42, 1940, S. 72; ZfVk 54/55, 1958/59, S. 119.

KL 85a

Brentano bearbeitete den Abzählvers nach einer eigenen Aufzeichnung und änderte u. a. die gar zu kindischen Schlußverse: »Ein schneeweißer Haas / Der macht dir auf die Naß« (V. 9 f.).

4 *Schnitzler:* (Holz-)Schnitzer.

5 *Bolz:* Bolzen für die Armbrust; vgl. die Änderung in V. 10.

8 *Altvater:* Großvater.

Literatur: NA III, S. 443; BC II, S. 778; Bode, S. 158 f.; Schewe, 1932, S. 124. – EB Nr. 1861, III, S. 598; Böhme, Kdl I, Nr. 1791–94, S. 399 f.; Stöber, Nr. 65–67, S. 19–21; Hruschka-Toischer, S. 433, Nr. 329a–c; Bender, Nr. 100, S. 269 f.

KL 85b

Der Abzählvers ist wörtlich aus Gräters Zs. *Bragur* (1794; S. 244, Anm.) übernommen.

Literatur: NA III, S. 442; Bode, S. 159. – Böhme, Kdl I, Nr. 1358, S. 281; Schleicher, S. 97, Nr. 23; Peter, Nr. 157, S. 64; Frischbier, Nr. 536, S. 127; Hruschka-Toischer, S. 423, Nr. 283a; Bender, Nr. 90, S. 267; ZfVk 17, 1907, S. 282; Jungbauer, Bibl., Nr. 2113, S. 314.

KL 85c

Der Vorlage zu KL 85b und KL 86b vorangehend, erschien auch dieser Abzählvers in Gräters Zs. *Bragur* (1794; S. 242). Die neu formulierte Überschrift lehnt sich an Gräters Ausführungen an (»In dem Ammenmärchen von den drey Königstöchtern und dem in einen Frosch verzauberten Prinzen . . .«). – Die Brüder Grimm eröffneten mit diesem Märchen ihre KHM und übernahmen dabei die Verse wörtlich aus dem Wh.

Literatur: NA III, S. 443; BC II, S. 786; Bode, S. 152. – H. Rölleke, Die älteste Märchensammlung der Brüder Grimm, Genf 1975, S. 365–367.

KL 86a

Eine schriftliche Vorlage hat sich nicht erhalten. Da V. 1–4 allgemein fest in dieser Form überliefert ist, wäre ehestens für V. 5 f. ein Eingriff Brentanos denkbar.

Literatur: NA III, S. 444; BC II, S. 772; Bode, S. 158. – Böhme, Kdl I, Nr. 492, S. 111; H. Ulrich, Sprachgut aus Albsheim an der Eis, in: Unsere Heimat (Neustadt) 3, 1938, S. 296.

KL 86b

Die Verse wurden zuerst in Gräters Zs. *Bragur* (1794; S. 244 f.) veröffentlicht und von dort später durch Jean Paul in seinen Roman *Flegel-*

jabre (1805; S. 179) übernommen. Der KL-Text steht der Fassung Jean Pauls näher, die Prosa-Einleitung geht wohl auf Gräters Ausführung zurück.

3 *Holderbusch*: Holunderbusch; in anderen Versionen auch »Holterbusch« (die süddeutsche, lautverschleifene Form).

Literatur: NA III, S. 444; BC II, S. 775; Alemannia 14, 1886, S. 202; Bode, S. 277. – EB Nr. 1870, III, S. 601 f.; Böhme, Kdl II, Nr. 41–67, S. 438–442; Schleicher, S. 95, Nr. 22; Peter, Nr. 50, S. 150; Hruschka-Toischer, S. 444, V, Nr. 386; Dähnhardt, Nr. 303, S. 71 f.

KL 87 a

Spielbeschreibung und Verse stammen aus zwei Fassungen, die dasselbe Kinderspiel beschreiben. Der Text folgt einer Einsendung unbekannter Hand (Frau Hose?), die Prosa-Einleitung einer Aufzeichnung Wilhelm Grimms.

Literatur: NA III, S. 445; BC II, S. 775; Bode, S. 406 f. – EB Nr. 1873–75, III, S. 603 f.; Böhme, Kdl II, Nr. 123, S. 457; Lewalter-Schläger, Nr. 242, S. 72, 330; HessBlVk 37, 1939, S. 147.

KL 87 b

Vorlage war eine Einsendung Jacob Grimms, die Brentano bis auf die Ausführung der Spielbeschreibung und geringfügige Dialekttilgung fast wörtlich übernahm. Spiel und Spruch sind weitverbreitet, oft auch mit Bohnen oder Linsen als Spieleinsatz.

Literatur: NA III, S. 445; BC II, S. 776; Bode, S. 753. – Böhme, Kdl II, Nr. 597, S. 660; Lewalter-Schläger, Nr. 671, S. 202, 389.

KL 88 a

Vorlage dieses sogenannten »Verwunderungsliedes« war wohl eine verschollene Einsendung Nehrlichs, die Brentano vermutlich auf-

grund mündlicher Traditionen überarbeitet hat. Eingang und Überschrift sind an KL 85 a angelehnt. Die Verse 4 und 9 f. sind in anderen Zusammenhängen seit dem 15. Jh. bzw. seit 1540 belegt.

7 Vgl. KL 72 c, V. 6; ähnlich im Erstdruck von KHM I,38: »Katz kehrt die Stube aus«.

Literatur: NA III, S. 446; BC II, S. 777; Alemannia 14, 1886, S. 203; 20, 1892, S. 197; 25, 1898, S. 229; 27, 1900, S. 215; Bode, S. 159. – Böhme, Kdl I, Nr. 1792, S. 399; Hruschka-Toischer, S. 432, Nr. 328 b; Bender, Nr. 100, S. 269; ZfVk 6, 1896, S. 209; 18, 1908, S. 27 f.; Lewalter-Schläger, Nr. 213, S. 65, 323 f.; Amft, Nr. 301, S. 265; Das Bayerland 37, 1926, S. 93; HessBlVk 37, 1939, S. 147.

KL 88 b

Vorlage war eine Einsendung Nehrlichs. Ob Brentano mit seiner etwas hilflosen Überschrift (die Pluralform ist wohl auf die Abzählverse zu beziehen) das Rechte trifft, steht dahin. Zum Thema sind KL 53 (V. 1–3) und KL 66 (V. 1–3) zu vergleichen.

Literatur: NA III, S. 446; BC II, S. 778; Alemannia 10, 1882, S. 144; 14, 1886, S. 205; Bode, S. 164. – Böhme, Kdl I, Nr. 1846, 1856, S. 407, 410; ZfVk 2, 1896, S. 98; Amft, Nr. 302, S. 266; ZfVk 26, 1916, S. 202; Züricher, Schweiz, Nr. 1529, 1534, 1539, S. 102 f.

KL 89 a

Die von Nehrlich beigetragenen Verse sind mehrfach, wenn auch mit wechselndem Subjekt (Mönch, Jude, Schreiber, Bauer, Hanselmann) überliefert. Sie begleiten ursprünglich einen Wasserzauber: Wettersteine (vgl. Überschrift) oder Kapuzinerkresse werden ins Wasser geworfen, um Gewitter zu machen oder einen Regen vorhersagen zu können.

Literatur: NA III, S. 447; BC II, S. 765; Bode, S. 165. – EB Nr. 1718, III, S. 514; Böhme, Kdl I, Nr. 338–339, 1070, S. 77, 217; Stöber, Nr. 138, S. 43; Engelmann, Nr. 19; Rochholz, S. 178; Frischbier, Nr. 164, S. 43; Williams, S. 459; Lewalter-Schläger, Nr. 32, S. 19, 280; Züricher, Schweiz, Nr. 5876–80, S. 382.

KL 89b

Ein ausgeschiedener Schlußvers erweist das von unbekannter Hand (Frau Hose?) eingesandte Lied als Begleittext zu einem Ringeltanzspiel o. ä. Arnim macht ein poetisches Genrebild daraus und formt die Aussage in eine Anrede um (V. 2).

Literatur: NA III, S. 447; BC II, S. 735; Bode, S. 301. – EB Nr. 1876, III, S. 604 f.; Böhme, Kdl II, Nr. 107, S. 451; Lewalter-Schläger, S. 343.

KL 90a

Kaufmann dürfte das von ihm eingesandte Lied in Bad Kreuznach an der Nahe gehört haben (Herkunftsvermerk von unbekannter Hand). Die Einfügung von V. 4 wurde durch die Anmerkung derselben Hand angeregt: »Türkenmännchen sind Maikäfer männlichen Geschlechtes mit rothem Schilde mit grosen Fühlhörnern«. Zum Thema sind Wh I 235a und KL 83a zu vergleichen.

Literatur: NA III, S. 447; Bode, S. 751. – Böhme, Kdl I, Nr. 864, S. 175; Allerleirauh, S. 88.

KL 90b

Die Herkunft des von Kaufmann unter dem Titel *Wer nach laufen muß* eingesandten Liedes führt Schläger (s. Lit.) auf seit dem 17. Jh. belegte Ansingelieder an den Storch (vgl. KL 82a), Kranich und Schwan zurück. Brentano hat die Anregung von V. 3 aufgenommen und (vielleicht als Anspielung auf die seit Ende 1806 gegen England durchgeführte Kontinentalsperre) ausgeführt (V. 4–7).

2 *nit:* sonst stets »mit«; möglicherweise ein Druckfehler.

7f. Vgl. KL 77d, V. 8f.

8 *verbrochen:* ganz und gar zerbrochen.

Literatur: NA III, S. 448; BC II, S. 777; Alemannia 14, 1886, S. 204; Bode, S. 476. – EB Nr. 1880, III, S. 606 f.; Böhme, Kdl I, Nr. 1730, S. 390; II, Nr. 326–332, S. 535–537; ZVRhV 3, 1906, S. 225; 12,

1915, S. 35; Lewalter-Schläger, Nr. 195, S. 62, 320 f., Nr. 307, S. 120, 355–357; A. Wrede, Rheinische Volkskunde, Leipzig 1922, S. 161; Allerleirauh, S. 240.

KL 91a

Eine schriftliche Vorlage des Abzählverses hat sich nicht erhalten; mundartliche Formen lassen auf im wesentlichen unveränderte Übernahme nach einer Einsendung schließen. Zum Thema vgl. Wh III 127b.

Literatur: NA III, S. 448; BC II, S. 777; Alemannia 14, 1886, S. 204; Bode, S. 751. – Böhme, Kdl I, Nr. 1822, S. 403; Erlach IV, S. 446.

KL 91b

Nehrlichs Einsendung wurde fast unverändert übernommen; durch die Änderung in V. 2 und 3 (»schön« statt »schönes«) wird die Schlußzeile rhythmisch herausgestellt.

[Überschrift:] *Wirst:* anscheinend Druckfehler statt »Weist«.
4 *Zeisle:* kleiner Zeisig.

Literatur: NA III, S. 449; Bode, S. 283 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 564, S. 124; Vld 12, 1910, S. 164; Züricher, Schweiz, Nr. 5640, S. 367.

KL 91c

Brentano hat den von Nehrlich beigetragenen Versen, mit denen man Kindern das Waschen empfehlen will, die sprachlichen Eigentümlichkeiten weitgehend belassen. In V. 5 f. mußte die temporale Funktion der einleitenden Konjunktionen gegenüber dem kausalen »Weil« in V. 4 verdeutlicht werden (»Da« statt »Weil«).

[Überschrift:] Vielleicht durch den Schlußvers des vorhergehenden Liedes angeregt, aber auch wohl redensartlich, ein ungewaschenes Kind zu bezeichnen.

6 *wunderwinzig:* sehr winzig; formal an frühndh. »wunderwizig« »neugierig, inhaltlich an »wunderklein« angelehnt.

Literatur: NA III, S. 449; BC II, S. 344; Alemannia 8, 1880, S. 62; 15, 1887, S. 103; Bode, S. 163. – Böhme, Kdl I, Nr. 280, S. 65; Trierer Hs. 1744, S. 96 (Ed. Kopp, S. 32 f.); Meier, Schwab., Nr. 48, S. 11; Lewalter-Schläger, S. 352; Züricher, Schweiz, Nr. 549–550, S. 33.

KL 92a

Die in der von Nehrlich eingesandten Vorlage noch fehlende Überschrift täuscht bewusst die Leserwartung. Die Änderung in V. 1 (Auslassung der Interjektion »Ei«) gleicht ihm dem seinerzeit fast sprichwörtlichen »Jäger bind dein Hündlein an« (KL 85b, V. 1) an und macht den Fünfzeiler durchgehend auftaktlos.

Literatur: NA III, S. 449; Bode, S. 285. – Böhme, Kdl I, Nr. 561, S. 124.

KL 92b

Vorlage war eine Einsendung Nehrlichs. Die Überschrift scheint noch durch das vorhergehende Lied bestimmt zu sein und sucht eine Verbindung zu diesem Schnaderhüpfel zu schaffen. »Schmalz« und »Salz« (V. 3) sind auch als Medizin für ein krankes Kind aufzufassen.

Literatur: NA III, S. 449; BC II, S. 739; Bode, S. 165. – Böhme, Kdl I, Nr. 308, S. 70; Meier, Schwab., Nr. 110, S. 21.

KL 92c

Das von Nehrlich in zwei Fassungen eingesandte Spottlied auf Festlichkeiten armer Leute gehört zugleich zum Typus der Lieder von unmöglichen Dingen (zu V. 4–6; vgl. Wh II 406). Es wurde von Brentano bearbeitet.

[Überschrift:] *Etikette:* feine Hofsitte.

7 *Wedele:* Schwänze.

Literatur: NA III, S. 450; BC II, S. 746; Bode, S. 163 f. – EB Nr. 886, II, S. 679; Böhme, Kdl I, Nr. 1228–30, S. 248; Schleicher, S. 98, Nr. 27; ZfVk 3, 1893, S. 229; 17, 1907, S. 401; Lewalter-Schläger, S. 324.

KL 93a

Das von Nehrlich eingesandte Schnaderhüpfel gehört zum Typus der Spottlieder auf die Wirtschaft armer Leute (vgl. KL 92c, 93b, 97, 101c). Brentano hat den Dialekt getreu übernommen.

2 *wenele:* wenig.

Literatur: NA III, S. 450; BC II, S. 334; Bode, S. 234. – Böhme, Kdl I, Nr. 592, S. 128; Züricher, Schweiz, Nr. 3840–43, S. 256.

KL 93b

Jacob Grimm zeichnete den Vierzeiler zu Anfang des 19. Jh.s nach mündlicher Überlieferung auf. Die Eingangszeile findet sich ähnlich bereits in der mittelalterlichen Literatur; der ganze Spruch ist erstmals im 17. Jh. belegt, aber wohl sehr viel älter. Er wurde verschieden auf einen Armen, auf einen Pilger oder (wie hier von Brentano) auf einen fahrenden Ritter gedeutet.

Literatur: NA III, S. 450; BC I, S. 522; Bode, S. 156 f. – Umland, Nr. 1; Abh., S. 137 f.; Böhme, Kdl I, Nr. 1593, S. 324; Erlach IV, S. 459; F. W. Diefurth, 52 ungedruckte Volkslieder, Berlin 1874, S. 51; Köhler, Schr. III, S. 558–562; ZfVk 35, 1925, S. 182; Allerleirauh, S. 107; H. Rölleke, Die Beiträge der Brüder Grimm zu »Des Knaben Wunderhorn«, in: Brüder Grimm Gedenken, Bd. 2, hrsg. von L. Denecke, Marburg 1975, S. 28–42 (hier S. 39 f.).

KL 93c

Nehrlichs Einsendung wurde fast unverändert übernommen; Brentano hat lediglich die priamelförmige Überschrift vorangestellt und V. 1 (bis auf den Auftakt) metrisch V. 3 angeglichen.

Literatur: NA III, S. 451; Bode, S. 234. – Böhme, Kdl I, Nr. 503, S. 113; Frischbier, Nr. 648, S. 151.

KL 93 d

Das von Auguste von Pattberg beigetragene und wohl von ihr selbst nach Volksliedwanderingen gedichtete Liebeslied ist von Brentano zum Kinderlied gestaltet worden.

[Überschrift:] Vgl. V. 5 und Wh I 231.

1–4 Vgl. Wh I 102, V. 1–4; II 213, V. 1 f.

9–14 Vgl. Wh II 221, V. 21–29; III 105, V. 17–22.

Literatur: NA III, S. 451; BC II, S. 78; Steig, NHJb VI, 1896, S. 115; Bode, S. 335 f. – EB Nr. 454 e, II, S. 276, Nr. 2066, Str. 5, III, S. 761; Berglieder (Ed. Marriage), Nr. 84, S. 124 f.; Köhler, Schr. III, S. 257; Pinck, Weisen III, Nr. 59, S. 170 f., 429 f.

KL 94

Der Beiträger Aloys Schreiber hat die beiden offenbar fragmentarischen Strophen wohl aus dem Gedächtnis zitiert. Brentano glättete das Metrum und reimte Str. 1 durch.

Vertonung: Robert Franz, op. 23, 6.

Literatur: NA III, S. 452; Bode, S. 280; Schewe, 1932, S. 138.

KL 95 a

Die zu Nehrlichs Vorlage gefügte Überschrift täuscht bewußt die Leserwartung, indem sie V. 1 ironisch als Berufsbezeichnung hinstellt. Zum Thema ist Wh III 107 (v. a. V. 9–16) zu vergleichen.

Literatur: NA III, S. 453; Bode, S. 284 f. – EB Nr. 696, II, S. 494; Böhme, Kdl I, Nr. 517, S. 115; Hoffm.-Ri., Nr. 79, S. 105 f.; He.-Wü., Nr. 96, I, S. 206; Pinck, Weisen II, Nr. 82, S. 242 f., 392.

KL 95 b

Vorlage war eine Einsendung Johann Wilhelm Röthers. Brentanos Bearbeitung gleicht die Sprache dem Hochdeutschen an, glättet

metrisch, vereinheitlicht den Strophenumfang und verbessert den Reim.

16 Kehraus, letzte Zugabe.

Literatur: NA III, S. 452; BC II, S. 178; Alemannia 8, 1880, S. 59; Bode, S. 284. – EB Nr. 1003, II, S. 764 f.; Böhme, Kdl I, Nr. 603, S. 132.

KL 96 a

Das Lied ist ein wörtlich übernommener Beitrag Nehrlichs. Die Überschrift erst macht aus dem Schnaderhüpfel ein Kinderlied.

Literatur: NA III, S. 453; Bode, S. 151. – Böhme, Kdl I, Nr. 263, S. 62; Lewalter-Schläger, Nr. 66, S. 28, 287; Züricher, Schweiz, Nr. 590–591, 5163–74, 5817, S. 35, 340, 378; Allerleirauh, S. 21.

KL 96 b

Das Lied ist wörtlich von Nehrlich übernommen; im Gegensatz zu KL 96 a wird hier die (nachträglich zugefügte) Überschrift dem Charakter des Schnaderhüpfels gerecht. Vgl. auch KL 99 b.

Literatur: NA III, S. 453; Alemannia 15, 1887, S. 43; Bode, S. 151. – EB Nr. 1017, II, S. 773; Böhme, Kdl I, Nr. 229 b, S. 56.

KL 96 c

Das nach einer Aufzeichnung Jacob Grimms fast unverändert übernommene Liedchen ist österreichischer Herkunft. Der Dialekt wird aufgegeben oder gemildert, bleibt aber in den Diminutivformen erhalten.

1 *Regerl:* Koseform zu »Regina«.

14 *Trögerl:* ersetzt (wohl zutreffend) mundartliches »Degerl«.

15 *Trögerl:* ersetzt »Nüscherl«; wohl von frühhd. »nischen« oder »nüschen« »wühlend suchen« abgeleitet.

Literatur: NA III, S. 454; BC II, S. 767; Bode, S. 753; Schewe, 1932, S. 122. – Ziska-Schoutky, S. 91; Hruschka-Toischer, S. 167, Nr. 114; ZföVk 15, 1909, S. 132; Jungbauer, Bibl., Nr. 283, S. 58; Wolkan II/1, Nr. 51, S. 131.

KL 97

Eine Vorlage hat sich nur für Str. 1 und 2 ermitteln lassen; es handelt sich um Niederschriften Brentanos (offenbar nach mündlichem Vortrag), die mit einer anderen Fassung kontaminiert wurden (Str. 3). Zu den Motiven vgl. KHM 32 *Der gescheite Hans*. Schon in Johann Beers *Narren-Spital* von 1681 wird auf »das Lied Hänsel beim Bach« verwiesen (Kap. 7).

Literatur: NA III, S. 454; Alemannia 4, 1876, S. 245; 11, 1883, S. 74; 25, 1898, S. 24; Bode, S. 481. – Böhme, Kdl I, Nr. 1419–20, S. 290; SchweizAVk 1, 1897, S. 122; Bender, Nr. 65, S. 262; John, Nr. 138, S. 143; Lewalter-Schläger, Nr. 38, S. 21, 281; ZföVk 20, 1914, S. 49; BP I, S. 321; Züricher, Schweiz, Nr. 4725, S. 315.

KL 98

Das Lied stellt eine Niederschrift Brentanos mit einer Aufzeichnung von unbekannter Hand zusammen. Obwohl der Zusammenhang von V. 9 f. (als Bitte) mit V. 11–14 (als abschlägige Antwort) gegeben ist, weist die Überschrift auf ursprünglich nicht zusammengehörige Texte hin.

13–18 Herkömmliche Umschreibung der Absage; vgl. z. B. Wh II 221.

21 *Kieze*: Korb oder auch enge, niedrige Hütte.

Literatur: NA III, S. 455; Bode, S. 622 f. – EB Nr. 683 d, Str. 6, II, S. 483; Lewalter-Schläger, Nr. 39, S. 21, 282.

KL 99a

Das Lied wurde unverändert nach einer Einsendung Nehrlichs übernommen. Wie die Umstellung gegenüber V. 4 zeigt, spielt die zuge-

fügte Überschrift nochmals auf den Namen der Blume an; da die Getrenntschreibung in V. 4 aus der Vorlage übernommen wurde, ist auch in der Überschrift nicht mit einem Druckfehler zu rechnen.

Literatur: NA III, S. 456; Bode, S. 151.

KL 99c

Bettina fertigte eine Abschrift von Nehrlichs Einsendung an, zu der Brentano die fehlende Überschrift ergänzte. In der Schweiz ist das Schnaderhüpfel mit dem sinnvolleren Eingang »Das Land uf [. . .]« überliefert.

1 Landaus, landein; überall, im ganzen Land.

3 Dort die im braunen (Schäfer-)Kittelchen (vgl. KL 75a, wo »Küttel« in etwas anderer Bedeutung erhalten blieb).

Literatur: NA III, S. 456; Alemannia 15, 1888, S. 100; Bode, S. 166. – Züricher, Schweiz, Nr. 4244, S. 288.

KL 99d

Das Lügenlied ist entweder kontaminiert oder Eigendichtung Brentanos nach volksläufigen Motiven. Einzelheiten der beiden auch mündlich verbreiteten Eingangstrophen bietet ein Fl. Bl. aus dem 17. Jh., das zum Wh-Material gerechnet werden kann.

Literatur: NA III, S. 457; Alemannia 15, 1887, S. 110; Bode, S. 750 f. – Böhme, Kdl I, Nr. 1254, S. 260; Kopp, Crailsh., S. 142; Hruschka-Toischer, S. 403, V, Nr. 133; ZfdPh 15, 1883, S. 52; Kurt Müller, Deutsche Volksdichtung in der Oberlausitz, Löbau 1901, S. 79; Bender, Nr. 118, S. 273; Lewalter-Schläger, S. 376; Allerleirauh, S. 286; Röhrich-Brednich II, S. 501.

KL 100

Das Lied stellt eine Auswahl aus sieben »Schleiferliedchen« dar, die in Gräters Aufsatz über die *Teutschen Volkslieder* (Bragur, 1794;

S. 231 f.) veröffentlicht worden waren. Gräter wollte sie bekannt machen, um zu beweisen, wie fragmentarisch sie erhalten seien.

Literatur: NA III, S. 457; Alemannia 15, 1887, S. 99, 104; Bode, S. 611. – Meier, Schwab., Nr. 8, S. 4; Zfvk 21, 1911, S. 379.

KL 101a

Da die ‚Tanzbedingung‘ in Schnaderhüpfel-Form hauptsächlich in Schwaben belegt ist, dürfte Nehrlich als Einsender anzusehen sein, zumal der Vierzeiler gewöhnlich mit KL 101b zusammengestellt erscheint. Den Namen könnte Brentano in Anlehnung an KL 75b geändert haben.

Literatur: NA III, S. 458; Alemannia 14, 1886, S. 194; Bode, S. 187. – Böhme, Kdl I, Nr. 542, S. 120; H. Dunger, Rundas und Reimsprüche, Plauen 1876, Nr. 973 f., S. 178; Hruschka-Toischer, S. 343, IV, Nr. 676.

KL 101b

Der von Nehrlich beigetragene Vierzeiler ist bereits 1602 überliefert. Zu V. 2 f. vgl. Wh III 135, V. 5.

Literatur: NA III, S. 458; BC II, S. 323; Alemannia 14, 1886, S. 194; Bode, S. 153. – Böhme, Kdl I, Nr. 541, 1635, S. 120, 348 f.; Hruschka-Toischer, S. 382, V, Nr. 25; Lewalter-Schläger, Nr. 37, S. 20, 281.

KL 101c

Brentano kontaminiert zwei Vorlagen: eine stammt von Nehrlich, die andere von unbekannter Hand; letztere bietet ihrerseits die durch das Wort »bucklicht« begünstigte Kontamination zweier Schnaderhüpfel. Mit der Überschrift gibt Brentano jedem sein Recht.

Literatur: NA III, S. 458; Alemannia 8, 1880, S. 259; 15, 1887, S. 103, 108; Bode, S. 611. – Meier, Schwab., Nr. 56, S. 12; Schlei-

cher, S. 111, Nr. 7; Hruschka-Toischer, S. 306, IV, Nr. 311; Zfvk 4, 1898, S. 8; Marriage, Pfalz, Nr. 259, S. 355; Bender, Nr. 56, S. 231; Allerleirauh, S. 151.

KL 102a

Brentano kontaminiert in dem Lied drei Schnaderhüpfel verschiedener Herkunft: V. 1–4 entspricht einer Einsendung Nehrlichs, V. 5–8 einer Einsendung unbekannter Hand; V. 9–12 einer Einsendung Röhthers. In der Vorlage besitzt der adelige »Schatz« musikalische Requisiten, die Brentano mit ritterlichen vertauscht.

4 Vgl. KL 79c, V. 4.

11 f. Man versuchte diesem Schönheitsfehler seinerzeit bekanntlich abzuhelpen: »Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann, / Seit vielen Jahren falscher Waden« (Mephisto in *Faust I* 2501 f.).

Literatur: NA III, S. 459; BC II, S. 333; Alemannia 10, 1882, S. 150; Bode, S. 610 f.; Schewe, 1956, S. 59, 61. – Böhme, Kdl I, Nr. 1400, S. 286; Erlach IV, S. 334; Meier, Schwab., Nr. 78, S. 16; Frischbier, S. 79, Nr. 316; Zfvk 18, 1908, S. 88; Grolimund, Soloth., Nr. 98, S. 80; Züricher, Schweiz, Nr. 5620–21, S. 366.

KL 102b

Beide Reime einschließlich der Prosa-Einleitungen finden sich in Schützes *Holsteinischem Idiotikon* (1802; Tl. 3, S. 2 und 30). Die kindlichen Verse zu bestimmten Anlässen, in denen sich das Volkslied am lebendigsten erhalten hat, sind bewußt als Beschluß der KL gewählt worden: Wie in diesen Beispielen, so sollten Arnims und Brentanos Verse und Lieder wieder die alltäglichen und festlichen Begebenheiten des Lebens begleiten.

Literatur: NA III, S. 459; Bode, S. 267, 242. – Schumann, Nr. 602, S. 599; Allerleirauh, S. 177.

KL 103

Quelle für die sechszeilige Strophe ist ein umfangreiches mittellateinisches Lied, das David Gottfried Schöber 1759 im *Beytrag zur Lieder-Historie betreffend die Evangelischen Gesangbücher* (S. 126–128) nach einem Ms. aus dem Jahr 1625 abdruckt. Mit Rücksicht auf Verständnisschwierigkeiten und Umfang der Vorlage griff Brentano nur die Schlußverse auf, die sich durch ihr Reimschema deutlich absetzen. V. 5 formulierte er neu (statt »cantat« »orat«). Den lateinischen Text behielt er bei, weil dessen einschmeichelnder Klang in der Übersetzung verlorengeht (»Schlafe, Jesus; deine Mutter lacht, wenn sie dich in so süßem Schlaf sieht; schlafe, holder Jesusknabe. Wenn du nicht schläfst, so weint deine Mutter, die unterm Spinnen singend betet. Komm, holder Schlummer.«); zugleich ergibt sich so eine gewisse Rahmung der KL: Zu Beginn wird den Kindern das Abc schmackhaft gemacht, während hier die ersten Lateinkenntnisse vorausgesetzt sind. Außerdem rahmt es durch seine nur mit Wh I 13 gemeinsame fremdsprachige Herkunft die gesamte Sammlung und bietet ihr Modell: Die Verse sind alt, zugleich aber verbessernd überarbeitet, und sie sind kindlich, innig, fromm.

Vertonung: Anton (von) Webern, op. 16,2.

Literatur: NA III, S. 460; Lohre, S. 112; Bode, S. 453–456. – Pailler II (Titelmotto).